Lat. Mantlum : ein Beitrag zur Geschichte des mediterranen Kulturlehngutes

Autor(en): **Steiger, A. / Keller, H.-E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Vox Romanica**

Band (Jahr): **15 (1956)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-15507

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lat. MANTĒLUM

Ein Beitrag zur Geschichte des mediterranen Kulturlehngutes

«Der Sprachforscher hat nicht nur zu untersuchen, woher die Wörter kommen, sondern auch wohin sie gehen», schrieb Hugo Schuchardt im Jahre 1921 (*Hugo-Schuchardt-Brevier*, p. 113). Seither sind 35 Jahre vergangen, und diese Forderung hat noch immer nicht den Nachhall gefunden, den sie verdient. Und doch ist die Untersuchung über die Wanderung von Kulturlehnwörtern von größter Wichtigkeit, da auch zuweilen ein und dasselbe Wort in verschiedenem Gewande in sein Heimatland zurückkehrt, nicht selten unerkannt, weil, wie ebenfalls Hugo Schuchardt schreibt, «weit mehr als zwei ganz verschiedene und daher kaum von einem Sprachforscher zugleich beherrschte Sprachgebiete in Frage kommen» (*op. cit.*, p. 101). In diesem unserem Falle ist das leider in unserer Disziplin noch nicht sehr häufige Zusammenwirken zweier Forscher verschiedener Interessengebiete einmal möglich geworden; das hat uns gestattet, am Beispiel von MANTĒLUM zu untersuchen, wohin überall lateinisches Wortgut gewandert ist, und damit einen interessanten Blick auf die kulturellen Beziehungen der Mittelmeervölker untereinander im Mittelalter zu tun, einschließlich des Arabertums, dessen empfangende und vor allem auch große gebende Rolle einmal mehr in unserer Wort- und Sachstudie klar zum Ausdruck kommt.

I. MANTĒLUM im Lateinischen

Nach Walde-Hofmann[3] *2* (1954), 32, ist MANTĒLUM aus einer konsonantischen Nebenform zu MANUS, nämlich *MAN-, und *TERG-SLO-M, einer Ableitung von TERGŌ 'ich wische ab' entstanden. Um diese von Havet[1] gegebene Etymologie zu stützen, ver-

[1] *MSL 6*, 230. HAVET setzt allerdings *MAN-TERG-SLI- an, unter (nach HOFMANN) unrichtigem Ausgehen von MANTĒLE als der ältesten Form.

weist Hofmann auf Varro *L. L.* 6, 85, *mantēlium ubī manūs terguntur*, sowie auf *manutergium* 'Handtuch' (Isidor) und *facitergium* 'Gesichtstuch' (Isidor). Tatsächlich bedeutet auch MANTĒLUM zuerst (seit Lucilius 1206) 'Handtuch, vor allem zum Händewaschen nach Tisch oder bei Tisch als Serviette vor die Brust genommen, vom Gastgeber gereicht'[1] (Georges); seit Martial kommt auch die Bedeutung 'Tischtuch' vor. – Eine jüngere Nebenform zu MANTĒLUM lautet MANTĒLIUM, die seit Varro belegt erscheint, seit Vergil auch der Plural MANTĒLIA[2]. Eine

---

[1] Während die eigentliche Serviette, die MAPPA, vom Gast mitgebracht wurde.

[2] Eine andere, auch in der 2. Auflage nicht geänderte Auffassung vertreten ERNOUT-MEILLET: «MANTĒLE, -IS n.; MANTĒLIUM, -Ī (un gén. pl. MANTELORUM dans Fest. 118, 18 n'est peut-être qu'une faute de copie à moins que MANTĒLE n'ait pas été confondu par Festus avec MANTELLUM): essuie-mains; ... Il est probable que MANTĒLE est la forme ancienne; le mot étant surtout usité au pluriel, MANTĒLIA, on a refait sur celui-ci un sg. MANTĒLIUM. On trouve aussi dans les gloses MANTELA et MANTILE, MANTILIA, formes qui peuvent être dues à l'influence des mots en -ĪLIS, ou plutôt à la confusion qui s'est produite entre Ē et I. A basse époque, MANTĒLE, spécialisé dans le sens de 'nappe', a été remplacé dans le sens de 'essuie-mains' par MANUTERGIUM.»

Da in bezug auf die Etymologie dieses Wortes die Meinungen der Kapazitäten auseinandergehen, sei es gestattet, wenigstens anmerkungsweise einen Vorschlag zu machen, der sich mir bei der Redaktion des Wortkomplexes MANT- (MANTĒLUM, MANTICA, MANTUM [mit der Ableitung MANTELLUM], regionales MANTA) für das *FEW* aufgedrängt hat: Anstatt in MAN(U)- und TERG- zu trennen, könnte man auch einen Stamm MANT- annehmen, dessen Grundbedeutung 'Tuch, Hülle' wäre; da allerdings Verknüpfungen mit andern idg. Sprachen fehlen, müßte man eine voridg. Herkunft vermuten. Schwierigkeiten bereiten einer solchen Deutung einerseits die umbrischen Formen MANTRAHKLU, MANTRAKLU, die sich auf den iguvinischen Bronzetafeln befinden (cf. VETTER, *Handbuch der italischen Dialekte*, 1. Band; 1953), andererseits das lange Ē der lateinischen Formen. Die letztere Frage könnte dadurch beantwortet werden, daß man annähme, man habe es mit einem Lehnwort aus einer andern italischen Mundart zu tun, in der das idg. Deminutivsuffix *-elo-* gelängt wurde, z. B. wie in falisk. *arcentelom* oder viell. *urnela* (cf. hierüber STOLZ-LEUMANN 215). Schwierig bleibt die Deutung des

Rückbildung aus diesem Plural ist vermutlich MANTĒLE, -IS n., das erstmals bei Ovid belegt ist. Schon beim jüngeren Plinius kommt dafür auch MANTĪLE vor; ob diese Form durch Angleichung an die Bildungen auf -ILE entstanden ist, wie M. Leumann[1] meint, oder ob es sich um einen rein lautlichen Vorgang handelt, wofür Schuchardt[2] und Sommer, 2. Aufl., p. 61, Beispiele erbringen (z. B. inschriftliches DUODINOS), ist wohl kaum mehr zu entscheiden. Die romanischen Formen setzen jedenfalls größtenteils die Form MANTĪLE fort, mit Ausnahme der Iberischen Halbinsel (s. u.).

II. MANTĪLE

Diese Form lebt im Italienischen, im Rätoromanischen und im Galloromanischen weiter.

a) *Im Italienischen und Rätoromanischen*[3]: Hier ist *mantile*

---

umbr. MANTRAHKLU usw., das tatsächlich 'mantelum' zu bedeuten scheint. Diese Schwierigkeit läßt sich nur beheben, wenn in diesem Dialekt das geminierte *l* vor *r* zu einfachem *l* würde, was ich nicht nachprüfen kann; dann könnte man annehmen, daß umbr. MANTRAHKLU usw. auf eine Zusammensetzung von MANT- und TERGERE (in seiner umbr. Lautung) zurückgeht. Das Zeugnis von VARRO *mantēlium ubī manūs terguntur* wäre demnach als Volksetymologie aufzufassen, und ISIDORS MANUTERGIUM eine ebensolche Neuschöpfung wie FACITERGIUM. – Von den oben erwähnten Schwierigkeiten abgesehen, bietet diese Erklärung den Vorteil, daß sich damit sämtliche Varianten dieser Wortfamilie mit Hilfe der verschiedenen Suffixe erklären würden (z. B. der Begriff 'Mantel', der durch MANTUM, *MANTA, *MANTELLUM, *MANTULUM > deutsch *Mantel* KLUGE, wiedergegeben wird). Vgl. auch Nocara (Basilicata) *mandárr* 'Nebel, der das auf einem hohen Berg gelegene Nocera im Winter mantelartig umgibt' (LAUSBERG), das bei unserer Deutung nicht als vermeintlicher Suffixwechsel aus *MANTELLUM aufgefaßt werden müßte, sondern eine tatsächliche Ableitung von MANT- + -ARIU wäre, wie schon LAUSBERG 130 vorschlug.

[1] *Die lateinischen Adjektiva auf* -LIS; Straßburg, 1917, p. 17.

[2] *Der Vokalismus des Vulgärlatein*, Bd. 1, 461 ss.

[3] Die meisten it. Materialien verdanken wir der Liebenswürdigkeit T. REINHARDS, Privatdozent an der Universität Basel. Wir zitieren sie nach den Prinzipien des *FEW*, d. h. wir geben die Quelle nur dann an, wenn sie entweder nicht aus dem *Index of regions and localities* (p. 502–506) bei ROBERT A. HALL jr., *Biblio-*

bereits in der zweiten Hälfte des 13. Jh. nachweisbar: alomb. *mantile* m. 'tovagliuola' (1274 Barsegapè, ed. Keller), aflor. id. (Boccaccio; Piero Crescenzi), apis. 'tovagliolo' (ca. 1305 Fra Giordano da Rivalto), asen. *manti'* 'Abtrocknetuch' (2. Hälfte 13. Jh., Monaci *Crest.* 2a ed.), aumbr. *mantile* 'veste' (ca. 1300 Jacopone da Todi, ed. Ferri-Caramella). Im heutigen Schriftitalienischen bedeutet *mantile* 'tovaglia grossa dozzinale' (so seit der ersten Ausgabe der Crusca 1598; gilt aber heute als veraltet); es lebt also im Toskanischen die im Lat. sekundäre, zur Kaiserzeit entwikkelte Bedeutung weiter, gleich wie im Galloromanischen.

In den modernen Mundarten ist eine starke Bedeutungsdifferenzierung festzustellen (s. Karte): Im Piem. lebt eine geschlossene Zone *mantìl* 'tovaglia, nappe' (seit Pipino 1783), die sicher autochthon ist, da sie unmittelbar an frpr. *manti* 'nappe' (s. u.) anschließt. An einzelmundartlichen Belegen stehen uns noch zur Verfügung Viverone *mantil* (pl. *mantii*), Castellinaldo *manti* 'tovaglia grande ed operata per convito', Alba *mantij* pl. 'nappes' *R 11*, 392. – Wohl kaum autochthon sind hingegen die Belege aus dem Venez., die eher auf tosk. *mantile* 'tovaglia' beruhen, so Vincenza *mantile*, Vittorio Veneto *mantil* Zanette, wohl auch zentrallad. id. (Fleims, Gartner *Lad.* 186; Comelico, *ARom. 10*, 139) sowie friaul. id. (Pirona; Rosman), Barcis id. Malattia della Vallata. – Auch wo diese Bedeutung in Mittelitalien auftaucht, dürfte sie kaum einheimisch sein, so Faenza *mantil* Morri, Imola id. Mattioli, Val di Chiana *mantile*, Urbino *mantil* Conti, Amaseno *mantilə*. – Die folgenden Formen können jedoch wohl Anspruch auf Bodenständigkeit erheben: San Donato Val di Comino *mandilə* Rohlfs *EWUG*, abruzz. *mantile*, Lanciano *mandile* Finamore 1a ed., Agnone *mandọile* (die Diphthongierung von *-i[* ist hier die Regel, vgl. Ziccardi, *ZRPh. 34*, 408), Fara San Martino *mandọ̃ylə AIS* 905 Leg., Vasto *mandéïle* (Finamore 2a ed.), Bitonto *mannóile*[1].

---

graphy of Italian linguistics; Baltimore, 1941 ersichtlich ist, oder wenn es sich nicht um ein alphabetisches Wörterbuch handelt, und schließlich, wenn es eine Publikation ist, die HALL nicht aufführt.

[1] Mit sekundärem Wandel *-nd-* > *-nn-*, vgl. Cerignola *mannətšə* 'mantice' *AGI 15*, 229.

Während so die im Latein der Kaiserzeit entwickelte Bedeutung 'Tischtuch' im ganzen italienischen Sprachgebiet, mehr oder weniger massiert, erscheint, lassen sich für die ältere Bedeutung 'Serviette' neben ein paar mehr sporadischen Belegen zwei kompakte Gebiete abgrenzen: die Lombardei und die Abruzzen. Im Altitalienischen ist diese Bedeutung ebenfalls selten; sie ist erstmals im Altpisanischen belegt, s. oben. Dazu gesellt sich noch eine Stelle im «Lateinisch-bergamaskischen Glossar» aus dem 15. Jh. (Lorck 119) *ol mantil.* In beiden Gebieten lebt diese Bedeutung noch heute. Die uns erreichbaren Belege[1] sind von Norden nach Süden folgende: Campagna pavese *mantéi* Annovazzi, *mäntei* Gambini, Pavia *mantin*[2], Alessandria *mantén*, Val Sesia, mail. *mantìn* (daraus der it. Fachausdruck *mantino* 'drappo di seta, che si adopera dai sarti per fodera'), Ticino *mantiŋ*, *mantiñ* (nach freundlicher Mitteilung von Herrn Dr. E. Ghirlanda vom *Vocabolario dei dialetti della Svizzera italiana*; ein mlt. Deminutiv, das in einem «Inventario della casa di una vedova mesolcinese» enthalten ist, beweist, daß der vermeintliche Suffixwechsel im Lombardischen relativ jung sein muß, heißt doch die Form aus Roveredo im Jahre 1487: *mantileti sex parvi BSSi 31*, 91), Bormio *mantiŋ*, engad. *mantin*, bergam. *manti*, Valle San Martino *mantil* Tiraboschi, Crema id., Parma *mantèin*, Cremona *manteen*, Mantova *mantin*, Lucca *mantile*, Arezzo id. (17. Jh., Redi), Chiana id. (dazu Castelnuovo *mantiiolo*, Cortona *mantilello*), Città di Castello *mantile* Magherini-Graziani, Agnone *mantoile*.

Die Bedeutung 'Serviette' hat verschiedene sekundäre Bedeutungen erzeugt, die alle den Begriff 'säubern; sauber halten; (ab)trocknen' enthalten; sie leben meistens in Ober- oder im nördlichen Teil von Unteritalien: Valle Anzasca *mantiŋ* 'pezzo di stoffa colla quale il formaggiaio leva fuori della caldaia la massa fresca del cacio'[3]; Valle Antrona (Viganella) 'straccio sul quale si rovescia la polenta'; Corticiasca *mantiŋ* 'sacco per la ricotta' *AIS* 1219 Leg.; Introbio *mantí* 'cencio (per asciugare le stoviglie

[1] S. hierüber das auf p. 105 N 3 Gesagte.

[2] Im Lomb. und dem östl. Piem. wurde *-ile* als Suffix aufgefaßt und durch *-ino* ersetzt; cf. *AGI 9*, 61 N 2; *StFR 7*, 216.

[3] Ebenso Lens *manté*, s. u.

dopo averle rigovernate)' *AIS* 950, Toscolano *mantî* ibid.; mail. *mantìn* 'carta per pulire il sedere'; Valle Bregaglia 'tovaglietta per avvolgere il burro che è stato fabbricato or ora' ('non si fa più' Schaad 112); Venezia *mantìl* 'pezzo di pannolino per asciugarsi'. Erst vom Nordabruzzesischen an entwickelt unser Wort wieder Bedeutungen, welche die Sauberkeit meinen: Preta *manţilu* 'specie di coperta che serve a coprire il pane prime della cottura'; Foggia *mantile* (italiano regionale) 'asciugatoio', Bari *mannile*[1], Cerignola *mannoilə*[1] *AGI 15*, 229, Molfetta *ménnéjele*[1], Ruvo *mannèile*[1] 'id.; bandinella della sacrestia', Bisceglie *mannile*[1] 'asciugatoio' (dazu Taranto *manəlonə* 'id.' Rohlfs *EWUG*), Matera *mannìlo*[1] Rivelli, *mannülə*[1] Festa.

Schließlich ist noch die Lage in Mittelitalien zu streifen, da dieser Teil Italiens, wie so oft[2], sich von den übrigen Teilen des Landes abhebt, diesmal allerdings als Neuerer und ein größeres Gebiet als gewöhnlich umfassend. Diese semantischen Neuerungen bewegen sich in zwei Richtungen: 1. das Tischtuch wird zuerst einmal zu einem Tuch im allgemeinen[3], und von hier aus 2. zur Bezeichnung von Kleidungsstücken verwendet. – In der neutralen Bedeutung 'Tuch' lebt *mantile* im heutigen Umbrischen (cf. Trabalza) und wird in Subiaco speziell als 'panno da portare in testa' und in Arcevia in der Ablt. *mantoliéllo* als 'mantile per involgere bambini' (Crocioni 43) verwendet. – Zur Bezeichnung von Kleidungsstücken dient *mantile* schon früh, so bei Jacopone da Todi, wo es 'veste' heißt (s. oben), dann im Altaretinischen, wo es 'Kopftuch' bedeutet (16. Jh., Redi). Heute bezeichnet das Wort Kleidungsstücke an folgenden Orten Mittelitaliens: Lucca

---

[1] Über *-nd-* > *-nn-* vgl. Anm. 1, p. 106.

[2] Cf. zuletzt J. Jud, *VRom. 13*, 259, der die bereits von C. Merlo (*Dialetto di Sora*, 233, 260) gegebene genaue Umgrenzung dieser zentralitalienischen Area «Zona marchigiana – umbra – romanesca») auf Grund der *AIS*-Materialien vollauf bestätigt.

[3] Wenn meine in Anm. 2, p. 104 gegebene etymologische Deutung richtig ist, dann ist in dieser neutralen Bedeutung nicht eine semantische Weiterentwicklung des Begriffs 'Serviette, Tischtuch' zu sehen, sondern ein Relikt der Urbedeutung, was den archaischen Charakter der von Merlo-Jud umschriebenen Zone (*VRom. 13*, 259 N 2) bestätigen würde.

(provincia) *mantile* 'grembiule', Gessopalena *mandjiera* Finamore 2a ed.; Ascrea *manδile* 'scialle'[1].

So funkelt das italienische Sprachgebiet in einem derartigen Reichtum an Bedeutungen, daß es keinem Zweifel unterliegt, daß das lat. Wort MANTĪLE in allererster Linie in Italien weiterlebt, gleichgültig, ob es sich im Lat. um ein Erbwort oder ein Lehnwort handelt. Einmal mehr bewahrheitet sich, daß erst das Studium der Situation innerhalb der italienischen Dialekte Schlüsse auf die Entwicklung eines Wortes in der Gesamtromania zuläßt[2].

b) *Im Galloromanischen*[3]: Hier scheint MANTĪLE nie über ein sehr großes Gebiet verbreitet gewesen zu sein; denn abgesehen von einem unlokalisierbaren Beleg im Apr. aus dem 14. Jh. stammen auch die Zeugnisse aus früheren Jahrhunderten fast alle aus dem Frankoprovenzalischen, leben also in dem unmittelbar westlich ans Piem. angrenzenden Gebiet, dessen Bedeutung 'Tischtuch' sie ebenfalls grosso modo fortsetzen. Im folgenden reproduzieren wir den auf diese Bedeutung und die daraus entwickelten Begriffe bezüglichen Teil des *FEW*-Artikels MANTĒLUM, den wir mit der gütigen Erlaubnis von W. von Wartburg in seiner Originalfassung (zusätzlicher Kommentar erfolgt in Fußnoten) publizieren: «Apr. *mantil* m. 'nappe' (hap. 14. jh.), adauph. id. (Vienne 1276), afor. id. (1322, *R 22*, 39),

---

[1] Sehr fraglich ist der Beleg bei MARZANO (*Diz. etimol. del dialetto calabrese*) *mantili* 'specie di sciallo', erstens weil im Gebiet der Provinz Reggio Calabria (Marzano stammt aus Laureana di Borrello) diese Bedeutung sonst nicht lebt (cf. hierüber unten p. 152), und zweitens weil die Angaben Marzanos kaum lokalisierbar sind (cf. das Urteil von G. ROHLFS, *Diz. dial. delle Tre Calabrie 1*, 49).

[2] Dies stellt auch JUD in seinem richtungweisenden posthumen Artikel «Methodische Anleitung zur sachgemäßen Interpretation von Karten der romanischen Sprachatlanten» (*VRom. 13*, 247) fest: «Jede Geschichte eines erbwörtlichen lateinischen oder griechischen Wortes innerhalb des alten Imperium romanum wird aus der Einsicht in die lexikologische Ausgangssituation des alten und neuen Italien an Tiefe und Weite gewinnen.»

[3] Die folgenden Materialien stammen fast ausschließlich aus den Sammlungen des *FEW* und bilden den bereits redigierten Artikel MANTĒLUM des bald in Druck gehenden 6. Bandes. Die Ortschaften und Autoren werden infolgedessen nach dem Beiheft[2] des *FEW* zitiert.

alyon. id. (1351, *R 13*, 557), aneuch. id. (1378; 1582), afrb. *mantis* (1423, Gl[1]), *mantilz* (1441, Gl), *mantil* (1446–1751, Gl), *manti* (1552–1777, Gl), awaadt. id. (1450–1663, Gl), *mantir*[2] (1482, Gl), *mantil* (ende 16. Jh.–1684, Gl), agenf. *manty* (1502, Pierreh), mfr. nfr. *mantil*[3] (ca. 1450–1542; Est 1552; Cotgr 1611; 1619, Nystr; Oud 1660), mfr. *menty* (hap.), Doubs *manti* 'id.; serviette' AcBes 50, 156, fourg. 'nappe', Mourthe *marthi* Gdf, Jura *manti* 'id.; serviette' AcBes 50, 156, FrMont. *menti* 'nappe' (1690, Pierreh), Diesse *mẽti* Gl, Schweiz *manti*, Chaux-de-Fonds id. *BGloss. 2*, 52, Domp. *mãtĩ*[4] *Z 14*, 413, Blon. Ollon id., Rougemont id. Ust 104, Vionn. id., Vd'Ill. *mãtǫy*[5], *mãtęy* Gl, Isérables id. Gl, Hérens, Evolène *mantik* Gl, Montana *manti* 'nappe de grosse toile', Miège *mantiɫ*[6] 'nappe' Gl, aost. *mantil* (1697, J. Bozon, Inv. du mob. chât. de Fénis, Novara 1953, p. 50), Ayas id., Abond. id. (1679, Constantin), *mãti*, Taninges, Samoëns, Thônes, Genf, Albertv. tarent. *manti*, Aussois *mãntil*, Ruff. *mãnti* 'nappe de toile grossière', Lyon *mantil* 'nappe' (1632, s. SavBr 1723), *manti*, for. Ponc. id., stéph. id. (17. jh., Puitspelu; V), *mantchî*, dauph. *mantil* Ch, Cr. *mãtĩ* ('vieux'), SN. id., alp. *mentil*. – Mit vermeintlichem Suffw. St-Genis *manté* (+ELLU) *RPh. 2*, 33; Queyr. *mantié* (+ARIU).

[1] Diese und alle andern Formen, die den Vermerk *Gl* tragen, erbaten wir vom Chefredaktor des *Glossaire des Patois de la Suisse romande*, Herrn Dr. E. SCHÜLE in Crans; für die freundliche Mitteilung danken wir aufs herzlichste Herrn Redaktor ANDRÉ DESPONDS, Lausanne.

[2] Diese Form zeigt eindeutig, daß schon im Afrpr. das *-l* verstummt war.

[3] Die mfr. Formen sind sicher dem Afrpr. und dem Alyon. im speziellen entlehnt; bei der Bedeutung 'sorte de toile' (s. u.) handelt es sich vielleicht sogar um eine Entlehnung aus dem It., vgl. die Resultate im Umbrischen. – Gdf bezeichnet das Wort fälschlich als Femininum.

[4] GAUCHAT gibt als Etymologie MANTELLU, was formal zwar möglich, semantisch aber nicht angängig ist.

[5] Zu dieser Diphthongierung von *-ĩ-* in offener Silbe cf. FANKHAUSER § 36ss.

[6] Zur Mouillierung des *l* schreibt uns André Desponds: «Le point de départ est peut-être dans le pluriel ancien en *-is*, conservé à Evolène, parfois à Lens et Montana, et à partir duquel on peut faire un sigulier en *-iɫ*, comme pour *liŋswęɫ* 'drap de lit', pl. *liŋsęs*.»

Spezielle bed. – Afr. *mantil* 'sorte de nappe employée pour donner des frictions au chien' Moam[1]. – Awaadt. *manti* 'nappe d'autel' (ca. 1565, Pierrefl), asav. *mantil* (1543, Gay). – Mfr. *mantil* 'linge que le sous-diacre remet au prêtre pendant la messe'[2] (Calvin 1561). – Tarent. *manti* 'petite nappe qu'on met devant le grand-père à table, pour l'honorer'. – Lacrost, Abergement, Tournus, Reyssouze *mãti* 'nappe repliée au coin de la table où l'on laisse le pain entamé', Sermoyer *mẽti*, Tournus *mẽti*, Dombes id. ALLy 418 leg., Vaux *mãti* ('presque inusité'), for. id., stéph. id. (17. jh., Puitspelu), *mantchî*, St-Martin-d'Uriage *mãti*. – Annecy, Balme-de-S. Rumilly *manti* 'toile ouvrée servant à couvrir le contenu d'un panier'. – Mfr. *mantil* 'sorte de toile' (1389). – Sav. *manti* 'serviette grossière'. – Ponc. *mãti* 'toile tissée à la main, avec du fil filé à la main'. – For. *manti* 'morceau d'étoffe, qu'on suspend au manteau de la cheminée', stéph. *mantchî*. – Afrb. *mantil* 'esp. de couverture de lit' (14. jh., *Arch Volksk 28*, 65), for. *manti*. – Altaost. *fil de mantil* 'fil servant à faire des nappes (?)' (1551, Bozon, p. 45). – Mit vermeintlichem suffw. Lens *manté* 'morceau d'étoffe, pour sortir le fromage frais de la chaudière' Luchsinger.

Ablt. – Genf *mantillage* 'linge de table' (1831, Pierreh; 1852). – Waadt *mantelion* 'petite nappe qui sert à couvrir les corbeilles', Blon. *mãtełõ*. – Blon. *mãtełéta* f. 'linge très petit, dans lequel on enveloppe le pain pour aller au travail'.»

Soweit das *FEW*. Trotz der großen Materialfülle, die hier scheinbar ausgebreitet wird, geht eindeutig daraus hervor, daß MANTĪLE im Galloromanischen nur der westliche Ausläufer eines speziell in Italien lebenskräftigen Wortes ist, erscheint es doch mehr oder weniger auf das Frankoprovenzalische beschränkt. Dem Mittelfranzösischen ist fläm. *mantil* 'Frauenmantel' entlehnt, wie das Deminutiv *mantilleken* 'Militärmantel' bei Kilian 1642 zeigt. *H.-E. K.*

---

[1] Der Übersetzer der lat. Vorlage stammt aus Cremona; er übersetzt mit *mantil* MANTILIBUS, das offenbar dem Mlat. des Hofes um Friedrich II. angehört. Tatsächlich lebt MANTĪLE noch heute in Unteritalien, s. o.

[2] Calvin wird dieses Wort aus Genf kennen. Die Bed. ist im Mlat. ebenfalls belegt (1358, DC).

III. MANTĒLE

In der weiträumigen Westflanke der Romania steht das Latein der Iberoromania als einheitlich geschlossener Block der Apenninenhalbinsel und der Galloromania gegenüber. Es ist ein Restgebiet, das einen alten Zustand spiegelt. Es erweist sich, gemäß seiner Funktion im gesamtromanischen Sprachleben, gegenüber dem Gleichschritt der Zentralromania wie so oft konservativ abgeriegelt und scheidet sich von einer jüngeren Schicht, welcher der Vorbruch des spätlateinischen Wandels *-ēle* > *-īle* das Gepräge gab.

Das eigenwillige Verharren des weiträumigen Horstes an der äußersten Westflanke der Romania mit Ausnahme der katalanischen Randzone wird schon bei Isidor von Sevilla sichtbar (*Etymologiae* XXVI, 6): *mantēlia* als kollektive Pluralform zu *mantēle* ist in zwiefacher Hinsicht aufschlußreich – für das hispanolateinische Haften an einer älteren Spielform und für den Gebrauch der neutralen Pluralform mit kollektivem Sinn.

Die zahlreichen Belege der Urkunden aus dem 10. und 11. Jh. weisen die gleiche nordwestliche Basis auf[1]. Dabei wird auch zuweilen der sachliche Zusammenhang mit 'mutas de me(n)sa', 'ornamentum mensae' erwähnt:

ca. a. 922: «sex parellios de *manteles*», Steiger, *Mozaraber*, 632_1[2];

a. 927: «savanos XII et III *manteles*», Steiger, *Mozaraber*, 632_{22};

a. 938: «Inter savanos et *manteles* parea X ex eis litteratos parea VII fazistergias tramisiricas II...»; Steiger, *Mozaraber*, 634_3;

a. 959: «*mantelos* polimitos», Steiger, *Mozaraber*, 636_{13};

a. 969: «inter sabanas et *manteles* polimitos», Steiger, *Mozaraber*, 636_{32};

[1] Dabei halten wir Formen wie *mantillia* a. 951, *España Sagrada*, *34*, 455; STEIGER, *Mozaraber*, 635_{15}; *mantella* a. 945, L. SERRANO, *Becerro gótico de Cardeña*, p. 302; *mantilia* a. 1073, *España Sagrada*, *36*, p. LIX; STEIGER, *Mozaraber*, 642_{39} beiseite: sie gehören dem Klosterlatein an und haben sich nicht eingebürgert.

[2] Der einfacheren Handhabung wegen weisen wir lediglich auf STEIGER, *Zur Sprache der Mozaraber*, hin, wo die Dokumente genau lokalisiert sind (cf. p. 144 N 1).

a. 998: «... Mauriscas mitras de mensa *manteles*, et savanos polendos pares VIII», Steiger, *Mozaraber*, 638_8;

a. 1060: «... II^{os} parelios de *manteles*», Vignau, *Ind. Sahagún*, art. 1001;

a. 1069: «unos *manteles* leterados, uno agamanil...», Menéndez Pidal, *Orígenes*, § 45,3.

Hierzu vergleiche man aport. *mantéés* (*Elucidario;* «Et dam li os *mantees* et escutellas et louza in que comia», a. 1258, *PMH*, *Inquirições*, p. 341 b_{25}), gal. *mantés*, *mantén*. Weiterhin seien auch einige literarische Belege in Betracht gezogen:

«Non costauan dinero *manteles* ni forteras», *Libro de Apolonio*, ed. C. Marden, 64d;

«Cuemo uenie*n* los gr*ie*gos de sanna cargados / yuan pora ellos a *manteles*[1] echados», *Libro de Alexandre*, 1899b, Manus. *O* (Manus. *P* dagegen: «a *mantillos* echados»);

«¡conprad aq*ue*stos *manteles*!», Juan Ruiz, 723c;

«rrefitorios muy grandes *e manteles* parados», ib. 1248c;

«mandan lechos syn rropa *e manteles* sy(n) pan», ib. 1252b;

«*Manteles* de bue*n* lyenço, vna branca talega», ib. 1374a;

«E desque los *manteles* fueron levantados et los juglaros ovieron fecho su mester...», Juan Manuel, *Lucanor*, 235_5;

«... entrava tras la cortina a sacar los *manteles*», Arcipreste de Talavera, *Corbacho*, 169_{17};

«No comer pan a *manteles*», Cervantes, *Quijote*, I, Cap. X[2];

«Acabaron de comer, levantaron los *manteles*», *Quijote*, Cap. 33, Bd. III, p. 41.

Mit einem Blick auf Luis de Góngora sei zum Schluß die Geltung unseres Wortes in der Stilkunst des spanischen Barocks veranschaulicht:

---

[1] Also in der Sonderbedeutung «mit entfalteten Feldzeichen».

[2] Ed. RODRÍGUEZ MARÍN, I (1916), p. 325. – F. RODRÍGUEZ MARÍN verweist in seinem Kommentar auf die *Crónica de D. Alfonso X*, cap. XVII, wo die Kaiserin von Konstantinopel ausführt: «*que nunca comería en manteles* fasta que toviese para quitar su marido el Emperador» und auf den Schwur des Marqués de Mantua in der Romanze *De Mantua salió el Marqués*, Cancionero de Romances, Amberes, fol. 41: «de no comer a *manteles*».

«Nieue hilada, i por sus manos bellas / Caseramente a telas reduzida, / *Manteles* blancos fueron»; ed. Foulché-Delbosc, II, 99;

«Estàse el otro don tal / Desde las doze a las treze / Rezando aquella oracion / De la mesa sin *manteles* ('vom ungedeckten Tisch') / I salese luego al barrio / escarbandose los dientes», I, 135;

«Dicho me han por una carta / Que es tu comica persona / Sobre los *manteles* mona / I entre las sauanas marta», III, 41. (*Sobre manteles* oder *a manteles* 'am gedeckten Tisch'.)

Wir vermögen also überall die vom *Dicc. Aut.* gegebene Definition wiederzuerkennen: «*Manteles* 'cierta especie de texido de lino labrado, que sirve para cubrir la mesa y poner sobre él las viandas ... y por semejanza llaman assi la sábana con que se cubre la mesa de Altar'[1].» Die gleiche Bedeutung bewahrt das jdspan. *mantél* 'nappe', bosn. *paño de méša* (J. Subak, *ZRPh.*, *30*, 147). Eine übertragene Bedeutung tritt im Chilenischen auf: *mantel* 'nube espesa sobre los cerros'[2].

Ein besonderes Charakteristikum des altport. und span. Sprachgebrauchs ist die fast durchgängige Verwendung des Plurals, der durch die zugrunde liegende Gegenstandsvorstellung bestimmt ist und der indefiniten Gebrauchsform plastischen Ausdruck verleiht. Schließlich wäre noch hinzuweisen auf eine jüngere Ableitung mit dem Kollektivsuffix *-ería: mantelería* 'agregado y conjunto de manteles y servilletas' scheint erstmals im *Dicc. Aut.* (1726) verzeichnet und ist bedeutungsvoll durch die eindrückliche Betonung des kollektiven Sinns.

---

[1] *Manteles* hat natürlich schon in den ältesten Wtb. Aufnahme gefunden: *manteles* 'mappa', 'mappum'; *manteles pequeños* 'mappula', 'mantile' (NEBRIJA); *manteles* 'el lienço particular con que se cubren las mesas' (Covarrubias); cf. dazu auch OUDIN, *Tesoro de las dos lengvas española y francesa*, s.v.: *manteles* 'nappe'; *manteles pequeños* 'seruiettes, mais il se dit plus proprement *seruilletas* & *paños de manos*, & encor autrement *toajas* ou *toallas*, mais en François la toüaille ne sert que pour essuyer les mains, & se pend à vn clou pres de la fontaine où l'on se laue pour boire & manger'.

[2] Cf. hierzu Nocara (Basilicata) *mandárr*; p. 105 N.

IV. Arab. MANDĪL

In der Iberoromania kreuzt sich das alte *mantēle-mantīle* mit einem Vorstoß anderer Prägung, die Meyer-Lübke *REW* 5325 aus mgriech. *mandīli* herleiten will[1]. Darunter reiht er auch galloromanische, italienische und baskische Sprößlinge ein. Waren in diesem Falle die Byzantiner wirklich die Gebenden, so

[1] Zu diesem Wort hat sich auch J. COROMINAS, *Diccionario crítico etimológico de la lengua castellana*, III, p. 245 s., geäußert. Die Katalogisierung unter dem Stichwort *mantel* erscheint beim Aufbau des monumentalen Werkes nicht berechtigt. Es gehört sonst zu den eingewurzelten Gepflogenheiten des Autors, seine Auffassungen in apodiktischer Form und nicht selten mit zackenscharfer Kritik darzutun. Es nimmt deshalb wunder, warum sich im Falle von *mandil* kein klareres Urteil herausbildete. Corominas schwankt zwischen einer griechischen und einer arabischen Entlehnung und übersieht dabei, daß die wortgeographischen Stufungen und die semantischen Verästelungen des Wortgebrauchs in den meisten Landschaften der Romania eine direkte Zuordnung zum Mittelgriechischen und damit eine griechisch-romanische Gleichung nicht rechtfertigen. Es erübrigt sich, an dieser Stelle auf die vom Autor vorgebrachten Einzelheiten einzugehen; sie werden in dieser Monographie z.T. von anderem Blickfeld aus hinreichend gewürdigt werden. Nur ein etymologisches Kernproblem, das sich im Rahmen unserer Untersuchung nicht gestellt hat, soll hier noch angedeutet werden. Bei einem Werke, das die kritisch-etymologische Forschung auf neue Grundlagen stellen will, wären die allfälligen etymologischen Zusammenhänge zwischen *mantēlum* (*mantēle*) und *mantĕllum* genauer zu überprüfen, d.h. zu untersuchen, wie weit hier die in der Verkehrssprache des Volkes häufige Vokalverkürzung infolge von Konsonantendehnung und damit verbundener Neuordnung der Silbengrenze (*camēlu – camĕllu*) als Erklärungsmöglichkeit hineinspielt. Die Beurteilung ist deshalb so schwer, weil man noch nie alle romanischen Reflexe solcher Doppelerscheinungen in einer Gesamtschau vereinigt hat, so daß man lautgeographische Flächen zu erkennen vermöchte. Dabei wäre auch das Zusammentreffen von Fällen zu berücksichtigen, in denen die romanischen Qualitätsdifferenzen alte Quantitätsunterschiede unmittelbar widerspiegeln (STĒLLA > span. *estrella* gegenüber STĒLA > frz. *étoile*, STĔLLA > it. *stęlla*) oder wo das Nebeneinanderbestehen beider Wortformen mit Bedeutungsspaltungen im Zusammenhang steht (CŪPA > span., port., kat. *cuba*; CŬPPA > span., port., kat. *copa*).

wäre wohl eine andere wortgeographische und semantische Verästelung zu erwarten. Eine sorgfältige Überprüfung der historisch überlieferten Formen von iberorom. *mandil* weist auf eine Überschichtung durch ein arabisches Lehnwort. Es handelt sich um einen islamischen Kulturimport, dessen semantische Verknüpfungen verschiedene Würfe erkennen lassen: einen besonders kräftigen über die Iberoromania, der Schößlinge auf baskischem und galloromanischem Boden getrieben hat; schwächere Stöße über den süditalienischen Kulturverband, die im Strahlbereich der mittelalterlichen Seerepubliken Pisa und Genua verebben. Aber diese islamische Kulturwelle ist letzten Endes im oströmischen Flügelgebiet verwurzelt[1], und ihre Gliederung tritt erst klar zutage, wenn wir das Schicksal des Wortes mit der Blickrichtung auf die griechisch-orientalischen Kulturzusammenhänge durchwandern.

Die folgende Streife durch den aramäischen und arabischen Lehnwortschatz will Wege weisen und Beobachtungen sammeln, die eine Neubehandlung und Vertiefung der bereits gewonnenen kulturgeographischen und linguistischen Erkenntnisse ermöglichen.

Die westlichen Küstengebiete Kleinasiens sind uralter ionischer und äolischer Kulturboden und die Basis, von der aus nach den Siegeszügen Alexanders des Großen die Gräzisierung durch die Gründung griechischer Binnenstädte auf das Innere des westlichen Kleinasiens ausgedehnt wurde. Dieser Gräzisierungsprozeß verschob sich besonders in frühchristlicher Zeit immer weiter nach Osten. Die Anteilnahme der Städte an hellenistischer Bildung und wissenschaftlicher Tradition, die durch Klöster und Mönchsorden durchgeführte Christianisierung bilden in unserem Zusammenhang die entscheidenden Triebfedern. In Kappadokien ist das griechisch-orientalische Mönchswesen mit seinen asketischen Idealen heimatlich verwurzelt.

Im Strahlkreis der christlich-byzantinischen Kultur liegen auch

[1] Schon W. Freytag hat vor 130 Jahren ar. *mindīl* mit lat. *mantile* verbunden. S. Fraenkel, *Die aramäischen Fremdwörter im Arabischen*, Leiden 1886, p. 83 s., weist auf die Möglichkeit der Vermittlung des gr. μαντίλιον durch das Aramäische hin.

die östlichen Randgebiete des Römischen Reiches. Wir richten den Blick auf Syrien und das benachbarte Mesopotamien.

Die Bevölkerung war hier wie auch in Babylonien aramäisch. Die aramäische Sprache, am nächsten mit der hebräischen verwandt, hat sich noch über weite andere Gebiete ausgebreitet, namentlich Palästina erobert und war auch im arabischen Nabatäerreich die offizielle Schriftsprache. Die Residenz dieser Araberfürsten war doppelnamig: aramäisch סלע *Selaε*, griech. Πέτρα. Auch sonst tragen die syrischen Landschaften und Städte Doppelnamen[1]: im gewöhnlichen Leben mochte die aramäische Benennung ebenso überwiegen wie in der Literatur die griechische. Jedenfalls war die Sprache Arams aber nicht bloß die im täglichen und mündlichen Verkehr geläufige Umgangssprache; es war eine wohlausgebildete Literatursprache, längst bevor die rasch aufblühende christliche Literatur eine ihrer östlichen Mundarten, das «Syrische» von Edessa (Mesopotamien), zu ihrer Schriftsprache erhob. Neben dem Griechischen war das Syrische im oströmischen Reiche die wichtigste Verkehrssprache[2]. Daß der griechische Ausdruck Σύριος 'syrisch', Συριστί '*syriace*' den meisten Aramäern als Bezeichnung ihrer eigenen Sprache diente, zeigt, welches Ansehen hellenische Zucht und Schulung im Kreise der Gebildeten genossen.

In christlich-aramäischer Zeit hat dank der beherrschenden Stellung des Griechischen die Übersetzertätigkeit in Kirche, Staat und Literatur neben dem syrischen Originalschrifttum eine ent-

[1] Diese «griechischen» Städte der hellenistischen Zeit Syriens waren aber anerkanntermaßen nur zum kleinen Teil Neugründungen; für die Wahl der griechischen Namen konnten mitunter auch einheimische Benennungen zugrunde liegen.

[2] Es ist eine überlieferte Tatsache, daß selbst in der Weltstadt Antiochia, einer griechischen Neugründung, der gemeine Mann aramäisch redete; das autochthon griechische Element war ohne Zweifel den Einheimischen gegenüber in der Minderzahl. Das Griechische, als Sprache der Gebildeten, mußte besonders erlernt werden.

Die Substanz der geschlossenen Tradition und alten einheimischen Bildung Syriens darf nicht zu gering eingeschätzt werden; auch der politische Niedergang vermochte nicht, sie auf einmal in die Winde zu zerstreuen.

scheidende Rolle gespielt. Die aus dem Griechischen übersetzten Werke der kirchlichen Literatur sind so zahlreich, daß es schwerhält, sie nur einigermaßen zu überblicken. Aber darauf blieb die Tätigkeit der Meister des anschmiegsamen syrischen Idioms nicht beschränkt. Die Fülle der profanen griechischen Schriftsteller, die den Syrern zugänglich gemacht wurde, hat schon deshalb Weltbedeutung erlangt, weil sie das wissenschaftlich-literarische Erbe der Antike aufnahm und auch nicht selten im Original Verlorenes rettete. Im Mittelpunkt standen die aristotelischen Studien; aber auch medizinische Schriften wurden übertragen, namentlich Werke des Hippokrates und Galen. Es paßte zu der geistigen Richtung des damaligen christlichen Ostens, daß auch Werke des orientalischen Schrifttums durch syrische Vermittlung dem byzantinischen Bewußtsein nahegebracht wurden. Das Fabelwerk von *Kalīlag we Damnag* ist ein beispielhafter Fall. Es beruht auf einer verschollenen Pahlavī-Übersetzung des in Indien beheimateten Originals. Die syrische Version hat das denkwürdige Verdienst, ihre Vorlage getreu zu bewahren. Die Verbreitung der Erzählung über das Abendland ging allerdings erst von einer arabischen Bearbeitung aus, die im 8. Jh. wiederum aus dem persischen Text entstand.

Doch damit stehen wir bereits vor einem neuen Phänomen. Die Araber, Jahrhunderte hindurch an aramäischen Kultureinfluß gebunden, dehnen im 7. Jh. durch militärische Unternehmungen größeren Stils ihre Machtsphäre immer weiter über das aramäische Volk aus. Mit der unvermeidlichen politischen Neugliederung nimmt der Kräfteumschwung seinen Verlauf: islamische Religion und arabische Sprache schmelzen die aramäische Kulturgemeinschaft in einen neuen geschichtlichen Raum ein. Aber auch so bleibt Syrien im Schnittpunkt dreier Zivilisationen. Nächst dem persischen ist syrisch-griechisches Kulturgut am nachhaltigsten in die arabische Welt eingeströmt. Die Durchkreuzung beider Sphären, das Ausströmen des aramäischen Sammelbeckens gegen Süden, hat einen bestimmten Anteil am ruhmvollen Aufglänzen der arabischen Wissenschaft. Die Aramäer vermitteln zwischen Nord und Süd und führen auf ihren Bahnen westliches Kulturgut dem neuen Weltreich zu.

Kehren wir von diesem historischen Exkurs mit geläutertem Blick zu unserem linguistischen Problem zurück. Es ist eines der anziehendsten Kapitel der Kulturgeschichte, ihren sprachlichen Nachhall in der Sphäre der Lehnwörter zu erkennen. Wir finden den Niederschlag der Kulturbegriffe, die eine Sprache dem Nachbarvolk verdankt, sinnfällig angedeutet in der Herkunft der Ausdrücke für Natur- und Geisteserzeugnisse. Der Weg ihrer Wanderung, die oft über weite Strecken führt, ihr Sondergeschick und ihr Wirken auf ausgedehnte Flächen spiegeln sinnvoll die Spenden des Ursprungsgebietes wider, sein Bildungsübergewicht und die von ihm ausgehenden geistigen Strömungen. Diese Tatsachen werden im griechisch-orientalischen Raum an der Vermittlerrolle des Aramäischen verdeutlicht. Die im Lichte der Überlieferung verlaufende Geschichte des zu den Arabern einströmenden aramäischen Sprachgutes ist von Siegmund Fraenkel in einer Arbeit von seltener Sorgfalt und Gelehrsamkeit entscheidend angebahnt worden[1]. Die Geschichte des griechischen Lehnworts im Aramäischen und Arabischen jedoch ist noch ohne Fundament; wir vermögen keine endgültigen Bilder zu entwerfen. Die Ernte würde reich ausfallen. Eine vergleichende bedeutungsgeographische Geschichte des griechischen Sprachgutes auf dem Boden Kleinasiens und Syriens müßte zu wichtigen kulturgeographischen und damit kulturgeschichtlichen Folgerungen und Erkenntnissen führen.

Einige wenige Andeutungen längst bekannter Fälle mögen hier genügen; es handelt sich stets um Einbrüche aus dem griechisch-römischen Kreis, die helles Licht werfen nicht nur auf die Assimilations- und Prägefähigkeit der aramäischen Mundarten, sondern auch auf die Beweglichkeit dieser Fremdlinge, die in das arabische Eroberungsgebiet durchstoßen und nicht selten einen ununterbrochenen Weg über die vulgärarabischen Dialekte in den Mittelmeerraum einschlagen, gewissermaßen als rückläufige Bewegungen auf die jetzt zur Romania gewordenen Ausgangspunkte des Imperium Romanum:

---

[1] Cf. p. 116, N 1.

castrum-castra – gr. κάστρον-κάστρα > aram. קסטרא *qasṭrā*, jüd.-aram. קצרא *qaṣrā* 'Lager, Festung' > ar. قصر *qaṣr* > span. *Alcázar*, siz. *Cassaro*;

δηνάριος > syr. *dīnārā*, jüd.-aram. דינר *dēnār* > ar. دينار *dīnār*;

λίτρα '*libra*' > syr. *līṭrā*, jerus. Talmud רטל *reṭel* 'Gewicht; 12 Unzen' > ar. رطل *raṭl* > aport. *arratel*, span. *arrelde*, siz. *ròtulu*, ait. *rotolo*;

μετρήτης > aram. מטרתא *meṭrətā* 'Flüssigkeitsmaß; Schlauch' > ar. مطرة *maṭara*;

centenārium – mgr. κεντηνάριον > aram. קנטינר *qenṭēnār*, syr. *qanṭīnārā*, verkürzt *qanṭīrā* > ar. قنطار *qinṭār* > span. port. *quintal*, ait. *cantaro*, afrz. *quintar*;

καράβιον > syr. *qarabīyān* > ar. قارب *qārib* 'Boot, Nachen' > asp. *cárabo*, aport. *cáravo*; nport. *caravela*;

paragauda – gr. παραγαύδης-παραγώδης > talmud. פרגודא *pargōd(ā)* 'verbrämter Mantel; Vorhang' > ar. برجد *burǧud*;

camīs(i)a – gr. καμίσιον > syr. *qāmīṣtā* – *qāmīṣiyātā* > ar. قميص *qamīṣ*;

δίσκος > syr., jüd.-aram. דסקוס *disqōs* > ar. دسق *daisaq*;

sĭtŭla – gr. σίτλα > aram. סטלא *siṭlā* > ar. سطل *saṭl* und *saiṭal*;

γάστρα (cf. kalabr. *gastra*) > aram. גסטרא *gastərā*, jüd.-aram. גצרא *gaṣrā* 'bauchiges Gefäß' > ar. قصرية *qaṣrīya*;

κάδος > syr. *qadsā* > ar. قدس *qadas* 'a vessel of the kind called *saṭl*, of the dial. of the people of El-Ḥijáz' (Lane).

Dies sind nur einige, aus mehreren Sachgebieten ausgewählte Musterfälle, die den weiten Wanderweg aus dem griechisch-römischen in den orientalischen Kulturverband vor uns aufleben lassen und die, von der *εArabīya* getragen, wieder zum Teil in den Mittelmeerraum zurückgeflossen sind. Daneben läßt sich auch eine direkte römische oder byzantinisch-arabische Verbindung herausarbeiten, bei der die syrischen Bildungen zu fehlen scheinen, ohne daß heute eine feinere Aufspaltung möglich wird; doch dürften solche Wörter aus einem völkischen Mischmilieu der römischen Garnisonslager[1] hervorgehen, die wohl

[1] Bei der Annahme unmittelbarer römischer Wortwellen ins Arabische ist aber größte Zurückhaltung geboten. Der einzige

zumeist in schon bestehende Städte gelegt werden mußten; man vergleiche etwa:

das eben erwähnte gr. κάδος > ar. قادوس *qādūs* 'Schöpfgefäß';
cĭnctūra – **cincturare* oder *cĭnctum* – **cĭnctŭla* (cf. frz. *cintre*, val. *cíndria*) > ar. قنطرة *qanṭara* 'Brücke(nwölbung)' > span. *Alcántara*;
κεράτιον > ar. قيراط *qīrāṭ* 'Karat';
στρώματα 'Teppich, Lagerbedeckung' > ar. سرومط *sarauṃaṭ* 'Umhüllung des Weinschlauchs aus Schafsfell';
τραπέζιον > ar. درابزين *darābazīn* 'balustrade, garde-fou, rampe' (Dozy, I, 430a); syr.-ar. *darābzūn* (Ḥalīm Dammūs, *Qāmūs al-ɛawāmm*, Dimašq 1923, p. 107; Barthélemy); alger. (Constant.) *dṛābzi*, tang. *ḍåṛbōẓ* (Marçais, *Tanger*, p. 364 s.); andal. *tárbuç* 'uarandas', Alc. 425a$_{15}$.

Man kann allerdings für die Übernahme solcher Lehnwörter aus dem Griechischen ins Arabische keinen zeitlichen Schnitt machen. Auch schließen wir aus dieser Reihe jene Transkriptionen naturwissenschaftlicher oder medizinischer Termini aus, welche in der arabischen Literatur unmittelbar den griechischen Mustern entnommen wurden. Ihre Geschichte verdient in anderem Zusammenhang eine eingehende Behandlung. Sie würde auch Einblicke gewähren in die Eingliederungskraft der arabischen Sprache, die mit einer bedeutsamen Selbstverständlichkeit sich auch Komposita einverleibt, wie die Benennung des Purgativums θεοδώρητος 'von Gott gegeben' (Aëtius Amidenus, Paulus Aegineta) > ar. تياذريطوس *tayāḏurīṭūs* (Ibn Wāfid) 'remède purgatif inventé par le médecin byzantin de ce nom' (M. Meyerhof, *Le Guide d'oculistique de Mohammad Al-Ghâfiqî*, p. 62; Dozy, *Suppl.* I, 861a) beweist.

Die angeführten Beispiele sind nur ein kleiner Bruchteil der

arabische Staat, mit welchem die Römer in enge Berührung traten, ist der der aramäisch sprechenden Nabatäer. Die Natur des eigentlichen Arabiens, d.h. der ganzen Halbinsel, die seit Eratosthenes den trügerischen Namen Εὐδαίμων Ἀραβία führte, war den Römern völlig unbekannt: dieser Umstand erklärt schon weitgehend den Mißerfolg des einzigen römischen Kriegszuges unter Aelius Gallus in das unwirtliche Land.

Fälle, die sich in die erkannte Bewegung einreihen. Ihr geographischer Parallelismus in der Wanderung aus dem griechisch-orientalischen Sprachgut, wohl als Bestandteile der frühchristlichen Missionssprache, in den arabischen Sprachgebrauch ist durch überzeugende aramäische Zwischenstufen sichergestellt. Zugleich festigt er unsere Gewißheit, daß auch im Falle *mantēlum-mantēle-mantīle* aramäischer Gärstoff zugrunde liegt. Und hier zeigt sich bekanntlich der Einfluß des Griechentums nicht nur in den lexikologischen Eindringlingen, sondern auch in der Nachahmung griechischen Wortgebrauches und griechischer Syntax bis ins feinste Geäder der Sprache.

In der Tat kennen wir etwa folgende Formen: aram. מנטילין *manṭīlīn* 'Handtuch' (Dalman); syr. *mandīl, mandīlā* (Payne Smith), *mandīlīn* (Bar Bahlūl) 'Tuch, Tischtuch, Handtuch'. Die semantische Gleichung ist auf den ersten Blick überzeugend. Auffällig ist dagegen die verschiedenartige Behandlung des Nexus *-nt-*. Wo liegt die Ausgangsstufe?

Die Lautgeschichte der griechischen Lehnwörter im Aramäischen läuft noch in mancher Hinsicht in ungeklärten Bahnen. Aber die meisten Schwierigkeiten erklären sich am einfachsten, wenn man sie innerhalb des Griechischen zu deuten versucht. Man wird dabei aber nicht darum herumkommen, neben der schriftlichen auch die mündliche Überlieferung zu berücksichtigen. Unter diesem Gesichtspunkt werden sich manche Gegensätze in den Zeugnissen klarstellen lassen.

Der Wandel *-nt-* > *-nd-* ist innerhalb des Altgriechischen nur für die südwestkleinasiatischen Städte der Landschaft Pamphylien bezeugt[1]. Erst in frühchristlicher Zeit dürfte er sich über Kleinasien ausgedehnt haben[2]. Doch lassen sich angesichts des

[1] Ich habe Herrn Kollegen E. Risch für liebenswürdige und sachkundige Belehrung über «spätgriechische» Verhältnisse im kleinasiatischen Raum zu danken. Cf. auch E. Schwyzer, *Griechische Grammatik*, I, 54, 159, 210.

[2] Auch die italienischen Dialekte Südkalabriens (südl. der Linie Castrovillari–Taranto) scheinen den Nexus *-nt-* bewahrt zu haben: *κεντόμυλον 'mulino a spinta' > ⌜*centímulu*⌝; γᾶς ἔντερον > ⌜*caséntaru*⌝ 'lombrico'; G. Rohlfs, *Scavi linguistici nella Magna Grecia*, p. 159, 251.

dürftigen Inschriftenmaterials keine Lautströmungen und keine Raumbildungen erkennen. Erst die späthebräischen, aramäischen, syrischen und armenischen Transkriptionen weisen von den ersten nachchristlichen Jahrhunderten an unzweideutig die durch Kontaktassimilation hervorgerufene Sonorisierung des *-t-* auf. Die Hauptmasse der überwiegend gelehrten Lehnwörter dürfte zwischen dem 5. und 7. Jh. in den aramäischen Kulturverband eingeflossen sein. Die aus byzantinischer Zeit stammenden Belege μαντίλιον, μανδίλιν, μανδέλιον, μανδύλιον, μανδήλιον, μανδήλη, μανδίλα, χειρομανδίλι[1] 'Tuch, Tischtuch, Taschentuch' usw. vermitteln uns hinlängliche Anhaltspunkte für die im Aramäischen und Syrischen auftretende Wortgestalt. Betrachten wir zunächst aram. *manṭīlīn*. Natürlich liegt μαντίλιον zugrunde. Das emphatische oder velarisierte ט *ṭ* wird von den Syrern angewandt, um das ebenfalls ganz unaspirierte τ *t* der Griechen wiederzugeben, während der aram. stimmlose dentale Verschlußlaut (ת *t*) oder Spirant (*ṯ*) griech. ϑ reflektiert. Griech. ι und η (ε) werden gleicherweise durch *-ī-* wiedergegeben, so daß μαντίλιον wie auch μαντέλιον als Basis dienen können. Schließlich spiegelt aram. *manṭīlīn* die seit hellenistischer Zeit (3. Jh. v. Chr.) auftretende Umbildung des Ausgangs ιον > ιν wider (καράβιον – καράβιν neugr. καράβι)[2]. Dadurch treten diese Lehnwörter auf *-īn* unter den Einfluß der gleichlautenden äußeren Pluralendung des Aramäischen und finden ihre formale Verankerung im flexivischen Schwingungsfeld (wobei aber zu berücksichtigen ist, daß -ιος, -ιον bei ihrem Übertritt auch häufig abgestoßen werden). Einige Musterfälle:

δημόσιον > aram. דימוסין *dēmōsīn* 'öffentliches Bad, Gefängnis' > ar. ديماس *dīmās* 'Kerker, Gewölbe';
κόσμιον > aram. קוזמין *qozmīn* 'Schmuckstück';
παλάτιον > aram. פלטין *palṭīn* 'Palast' > ar. بلاط *balāṭ* 'Palast, Fliesen'.

[1] DU CANGE, *Glossarium ad scriptores mediae et infimae Graecitatis*, s.v.; M.A. TRIANDAPHYLLIDIS, *Die Lehnwörter der mittelgriechischen Vulgärliteratur*, Straßburg, p. 71, 122.

[2] A. THUMB, *Handbuch der neugriech. Volkssprache*², §§ 95, 97; E. SCHWYZER, *Griech. Gram.*, II, 472.

Schließlich wird *manṭīlīn* auf gelehrter und schriftlicher Überlieferung beruhen, gegenüber syr. *mandīlīn*, *mandīl(ā)*, die als volkstümliche Eindringlinge auf ein weit ausgedehnteres Verbreitungsgebiet schließen lassen und sogar im dem Westsyrischen nahe verwandten Ṭorāni-Dialekt des Neuaramäischen als *mandelo* 'Tuch' fortleben[1]. Nun müssen wir aber gleich hinzufügen, daß diese gelehrte Überlieferung mit der Erhaltung des τ > *ṭ* sich in den zur Verfügung stehenden Quellen weit stärker ausgewirkt hat. Auch diesen Umstand sollen einige Beispiele verdeutlichen:

ἀψίνθιον[2] > syr. *afsinṭīn* 'Artemisia absinthium L.';
ἔντυβον > syr. *anṭūbiyā* 'Cichorium Endivia L.' > ar. هندباء *hindabā*';
πεντάφυλλον > aram. פינטאפילון *pēnṭāfīlōn* > ar. بنطافلن *binṭāfulun* 'Potentilla reptans L.';
φαντασία > syr. *panṭasīyā* 'display, imagination';
κέντρον > syr. *qenṭrōn* 'centre, middle point of a circle';
'Αντιόχεια > aram. אנטוכיא *'Anṭūxyā* (ar. *'Anṭākiya*) Antiochia;
centurio – κεντυρίων > aram. קנטרון *qenṭrōn*, syr. *qenṭrūnā* 'Hauptmann';
πεντηκοστή > syr. *penṭīqōstī* 'Pfingsten', cf. aber die sicher spätere arab. Entlehnung بنديكستى *bindīkustī*.

Zuweilen kann sogar griech. δ mittels *-ṭ-* transkribiert werden, z.B. πανδέκτης > syr. *panṭaqṭīs*, neben welchem allerdings auch *pandeqṭīs* 'a complete copy of the Holy Scriptures' (Payne Smith) urkundlich belegt ist. Auch im folgenden Fall wird griech. δ durch *ṭ* wiedergegeben: ποδαγρικός > jüd.-aram. פוטאגריקוס *pōṭāgrīqōs* 'Podagrist' (Fraenkel 264).

Neben diesen Transkriptionen müssen wir aber auch den Typus μανδίλιον aus der Isolierung herausheben und den nicht seltenen Wandel *-nt-* > *-nd-* bloßlegen: er dürfte im Raume inniger und nachhaltiger vulgärgriechisch-orientalischer Berührung erfolgt sein. In diesem Sinne führen wir auf:

[1] A. Siegel, *Laut- und Formenlehre des neuaramäischen Dialekts des Tûr Abdîn*, Hannover 1923, p. 33.

[2] ἀψίνθιον dürfte selber ein von awest. *spənta-* – pahlav. *spand* 'heilig' (cf. neupers. *espend* 'Raute') herzuleitendes Lehnwort sein.

(κάρυον) ποντικόν > syr. *pundūqā* > ar. بندوق *bundūq* 'Corylus Avellana L.' (Die «pontische Nuß» wurde nach dem Ursprungsland der Handelsware benannt; das nördliche Kleinasien ist die Heimat vieler Nußarten.);

κοντάκιον 'tenuis membrana, rotundo ligno, quasi iaculi fragmento (κοντῷ) circumvolvi solita' (Ducange, s. *contacium;* Dozy, *Suppl.* II, 410b) > syr. *qundāqā* 'scroll, roll; an official writing' > ar. قنداق *qundāq* 'missel';

ὑάκινθος 1. > syr. *yaqūntā-yūqantā* > ar. ياقوت *yāqūt* 'Hyazinthe (bot.), Hyazinth', mit Auflösung des Nasals und Längung des vorausgehenden Vokals (Fraenkel, 61);

2. > var. syr. *yāqūnda* > mittelpers. ياكند *yākand* (Nöldeke, *Persische Studien*, II, 44).

Die Gegenüberstellung der mittelpersischen Form (*yākand*) und der arabischen (*yāqūt*, die auch im Persischen die weitaus häufigere ist) ist insofern aufschlußreich, als letztere auf eine konservativere Lautstufe des griechischen Lehnworts im Aramäischen weist, während die persische Form den Wandel innerhalb der griechischen Vulgärsprache spiegelt. Als hübschen Parallelfall können wir hier noch anschließen: αὐθεντική > aram. אדנדקי neben אותנטין (Fraenkel XXII, N 1).

Schließlich dürfen wir zur Rundung des Bildes auch einige Fälle anfügen, in denen die aramäischen Entsprechungen zu fehlen scheinen, so daß die Möglichkeit einer direkten, wohl späteren Übernahme vom Ursprungsgebiet in das Arabische bleibt, als die Araber selber mit byzantinischem Kulturgut in enge Berührung traten und dessen Prägungen direkt über die Grenzen gespült wurden[1]. Doch kommt die Zahl dieser Fremd-

[1] Die meisterhafte Studie von J. Fück, *Arabīya, Untersuchungen zur arabischen Sprach- und Stilgeschichte* (Abhdl. d. sächs. Akademie d. Wissenschaften zu Leipzig, Phil.-hist. Kl. *45*, 1), Berlin 1950, p. 7, vermittelt hierzu den entscheidenden Kommentar: «Die Auseinandersetzung des Arabischen mit den Sprachen seiner Umwelt hat Jahrhunderte gewährt ... Zunächst lieferte die Sprache der Eroberer in den neuen Provinzen des Kalifenreiches nur den lockeren Einschlag in einem Gewebe, dessen Kettenfäden aus den Idiomen der eingesessenen Bevölkerung bestanden... Auch in den Städten wurden die sprachlichen Verhältnisse zunächst nur inso-

linge in früher Zeit nicht entfernt derjenigen der griechischen Ausdrücke gleich, die über die aramäische Zwischenstufe vorgestoßen sind. Wir möchten die obige Liste wenigstens um folgende Beispiele bereichern:

F.N. Ὀρόντης > ar. ارند *'Urundu* (Yāqūt, *Muεǵam*, I, 223);

O.N. Τραπεζοῦντα > ar. اطرابزندة *'Aṭrābazunda* 'Trapezunt'.

Nun ist es aber Zeit, in die *εArabīya* vorzudringen. Halten wir zunächst die klassisch überlieferte Form fest: *mindīl;* die daneben auftretende Spielform *mandīl* gehört laut ausdrücklichem Hinweis des einheimischen Wörterbuchs *Tāǵ*, *8*, 132_{22} dem vulgären Sprachgebrauch an. Das Wort tritt schon in der altarabischen Beduinensprache auf; Fraenkel (*op. cit.*, 83) erwähnt seinen Gebrauch in einem Ausspruch Muḥammeds (Ibn Duraiḍ, *Kitāb al-ištiqāq*, 223_8). Wir fügen einen Vers aus einer Qaṣīde des εAbda b.aṭ-Ṭabīb an, die in der Sammlung *al-Mufaḍḍalīyāt* (XXVI, 51)[1] enthalten ist:

ثُمَّتَ قُمْنَا إِلَى جُرْدٍ مُسَوَّمَةٍ أَعْرَافُهُنَّ لَأَيْدِينَا مَنَادِيلُ

«Dann wandten wir uns den kurzhaarigen, unser Brandmal tragenden Stuten zu, deren Mähnen wir als Tücher (*manādīl*) zum Abwischen unserer Hände benutzten»; und einen Vers des ar-Rāεī[2]:

مِنْ كُلِّهِمْ أَمْسَى يَهُمُّ بِبَيْعَةٍ مَسْحَ الْأَكُفِّ تَعَاوُرَ الْمِنْدِيلَا

«Er ist bereit, irgendeinen Huldigungseid zu schwören, gerade

fern geändert, als ihre Mehrsprachigkeit durch das neu hinzutretende Arabische bereichert wurde. Wie langsam die Dinge sich änderten, beweist allein schon der Umstand, daß im Westen des Reiches das Griechische und im Osten das Persische sich während eines Jahrhunderts als Kanzlei- und Verwaltungssprache behaupteten.»

[1] *The Mufaḍḍalīyāt* compiled by Al-Mufaḍḍal... ed. Ch. J. Lyall, Oxford 1921, I, 285_{10}.

[2] Vers 44 seines in der *Ǧamharat ašεār al-εarab* (ed. Kairo, p. 175) enthaltenen Gedichtes; siehe auch *Mufaḍḍalīyāt*, I, 735_{15}.

wie ein Handtuch (*mindīl*), mit dem man die Hände nach dem Essen reinigt.»

Halten wir zunächst die Form *manādīl* fest. Es ist ein innerer, d.h. durch innere Umwandlung gebildeter Plural, wie er bei vierradikaligen Nomina, welche vor dem letzten Radikal einen langen Vokal haben, die Regel ist. Ein innerer Plural weist normalerweise auf die feste Eingliederung des Wortes in die heimischen Bildungstypen hin; Fremdlinge sind nicht selten daran kenntlich, daß sie nur der Pluralbildung masc. gen. mit äußeren Endungen zugänglich sind[1]. Wie sehr aber *mindīl* – *mandīl* seit alters festeingewurzeltes Bürgerrecht besaß, geht schon daraus hervor, daß es Verbalableitungen bildet (*tanaddala*, *tamandala*) und von den einheimischen Lexikographen unter $\sqrt{n\text{-}d\text{-}l}$ aufgeführt wird.

Sehr aufschlußreich ist sodann, in klarer Übereinstimmung mit der anschaulichen Verwendung von *mantīlĭa* und *manteles* der in der klassischen Sprache überwiegende Pluralgebrauch von *mindīl*: *manādīl*, der als Kollektivum zum Ausdruck eines unbestimmten Mehrheitsverhältnisses dient; cf. hierzu auch p. 114.

R. Dozy hat in seinem auch heute noch aufschlußreichen und lesenswerten *Dictionnaire détaillé des noms des vêtements chez les Arabes* (Amsterdam 1845), p. 414–418, das Zeugnis der mittelalterlichen Erzähler, Historiker und Geographen angerufen, um die auf Grund einer Reihe von Assoziationen sich ergebenden Bedeutungsverschiebungen bloßzulegen. Die der Benennung

---

[1] Doch darf in diesem Zusammenhang nicht verschwiegen werden, daß besonders die arabischen Vulgärdialekte des Westens, vorab das Hispanoarabische und das Maltesische, durch Umprägung romanischer Lehnwörter und Anpassung ihrer Pluralformen an ihre Strukturmodelle eine ungewöhnliche Assimilationskraft beweisen; hierzu einige Beispiele:

Hispanoarabisch (Pedro de Alcalá); sg. *maçórca* – pl. *maçáriq* 'husada maçorca'; *rapáç-rapápiç* 'rapaz'; *candĭl* – *canĭdil* 'candil de azeite'; (*manbal*) 'uenabulus' – *menébel; conjáyr* 'conejero' – *canágir*.

Maltesisch: *bordell* – *brièdel* 'bordello'; *flixkùn* – *flièxken* 'fiascone'; *katìna* – *ktajjen* 'catena'; *cencièla* – *cniècel* 'campanello'; *martel* – *mrièlel* 'martello'; *rukkel* – *rkièkel* 'rocchetto', etc.

ursprünglich zugrunde liegende dominierende Vorstellung ist allgemein 'ein Stück Tuch' und, aus den obigen altarabischen Beispielen ersichtlich, 'ein Handtuch'. Aber dieser Begriffskern wird mit der Ausbreitung der arabischen Verkehrssprache wesentlich erweitert und mit neuen Vorstellungen verknüpft, die alle im gleichen semantischen Schwingungsfeld liegen. Neue Zweckbestimmungen verändern den Nebensinn mehrfach: 'Serviette'; 'Taschentuch' (das auch als Symbol des Vergebens und Vergessens, der Begnadigung dient und das der Orientale im Gürtel trägt)[1]; 'Schweißtuch'; 'Turbanbinde' (→ 'Kopftuch', 'Gesichtsschleier', 'Schultertuch'); 'Gürtel'; 'Schürze'[2].

Dieser letztere Nebensinn ist bedeutsam; er wird uns von dem Ägypter an-Nuwaiṛī (gest. 1332; nach dem Zeugnis Dozys, *op. cit.*, p. 85) überliefert. Wir werden im folgenden erkennen, daß *mandil* im Iberoromanischen diesen Nebensinn am nachhaltigsten aktualisiert hat und die Grundbedeutung des Wortes zurücktreten läßt.

Über die Beschaffenheit dieser Tücher läßt sich auf Grund der arabischen Quellenberichte verschiedenes aussagen: sie sind aus weißem feingewebtem Baumwollzeug oder Leinengewebe (Batistgewebe oder musselinartige Stoffe[3]) und stammen aus Ägypten, Sitz einer altberühmten Webindustrie, sowie vornehmlich aus

[1] Westeuropa lernte das Taschentuch erst im 15. Jh. kennen; Altertum und europäisches Mittelalter kannten es nicht, China dagegen von alters her. Im 11. Jh. erwähnt Maḥmūd al-Kāšġarī (I, 122, 2) das mitteltürkische *ulatuq* als «ein Stück Seide, welches man im Busen (*ḥiǧr*) trägt, um damit die Nase zu putzen».

[2] Man vergleiche hierzu die Bedeutungen des arabischen Lehnwortes im Persischen: *mindīl* 'a towel; a napkin; a table-cloth; a handkerchief, whether thrown round the neck or worn stuck in the girdle; a turban, or a turban-cloth, woven with silk and gold thread' (Steingass). – Schon F. J. Simonets unschätzbares Quellenwerk (*Glosario de voces ibéricas y latinas usadas entre los mozárabes*, Madrid 1888, s. *mandil*) hat den ganzen Bedeutungskomplex klar herausgearbeitet: 'toalla, servilleta, mocadero, pañuelo de lienzo, pañuelo del cuello y de la cabeza, faja o toca de turbante, chal, mantilla de mujer y de caballos, velo de mujer, mandil'.

[3] Ibn Baṭṭūṭa, II, 354, erwähnt auch «*manādīl* aus schwarzem Wolltuch».

iranischen Städten, die in der Herstellung von Geweben aller Art einen hohen Ruf genossen.

Als Gewebebezeichnung kann *mandīl* eine sehr hohe Bewertung erfahren. Es gehörte daher zu den wichtigsten Ausfuhrerzeugnissen, das bei der angeborenen Prunkliebe der Morgenländer ebenso gesucht wie teuer bezahlt wurde. Besondere Erwähnung finden: die Tücher aus Ǧannāba (*al-manādīl al-ǧannābīya;* Ibn Ḥauqal 269_{12}, 299_{4}; Masʿūdī *1*, 238_{8}); aus Qazwīn (Ibn al-Faqīh 254_{13})[1]; aus Simnān (Yāqūt *3*, 141_{10}); aus Sīnīz (oder Šīnīz; *as-sīnīzī*, Ibn Ḥauqal 269_{15}, 299_{3}); aus Ṭabaristān (*manādīl quṭn*, Ibn Ḥauqal 381_{19}); aus Ägypten und aus Yemen. Berühmt waren auch die Erzeugnisse von Dāmeġān, der Hauptstadt des Distriktes Qūmis in Nordiran; Muqaddasī (367_{3}) erwähnt «Tücher (*manādīl*) aus Baumwolle, mit großen und kleinen Mustern geschmückt, ferner ungemusterte, endlich solche mit Randverzierungen; zuweilen erreicht ein solches Tuch einen Preis von 2000 Dirhem[2]». Ein andermal wird die Feinheit dieser kostbaren Erzeugnisse textiler Kunst wie folgt geschildert: die *manādīl* aus Ägypten sind «wie das Häutchen am Ei», diejenigen aus Yemen «wie das Licht des Frühlings» (Aġānī *18*, 164_{3-4}). Noch wichtiger ist eine Stelle bei an-Nuwaiṛī, *Nihāyat al-arab fī funūn al-adab* (Kairo 1342/1923) *1*, 369:

وشى صنعاء وريط الشام وتلك ارمينية ومناديل الدامغان وجوارب قزوين

«Atlasgewebe aus Ṣanʿā', weiße Umschlagtücher aus Syrien

[1] Der Vollständigkeit halber sei hier angedeutet, daß der aus dem persischen Hamadān stammende Ibn al-Faqīh den *manādīl* aus Qazwīn noch ein anderes Gewebe: *šustānak* (شستانك) zur Seite stellt, das der Herausgeber M. J. de Goeje im Glossar mit 'mantile, sudarium' erklärt. Das Wort ist wohl mit pers. شسته *šusta* 'a handkerchief, towel' in Verbindung zu bringen; für die Ableitung wäre, wie mir Herr Kollege Redard gütigst mitteilt, von einem Nomen actionis *šust* (*kardan*) auszugehen. Durch Anfügung des Pluralausganges *-ān* und des Diminutivsuffixes *-ak* mag, in Analogie zum ar. Plural *manādīl*, die etwas singuläre Neubildung *šustānak* entstanden sein.

[2] Cf. auch P. Schwarz, *Iran im Mittelalter nach den arabischen Geographen*, Leipzig 1925, VII, p. 814.

(cf. R. Dozy, *Vêtements*, p. 192; die syrischen Umschlagtücher sind besonders berühmt) und aus Armenien, die *Manādīl*-Tücher von Dāmeġān und die Strumpfbinden von Qazwīn.»

Die *Mandīl*-Tücher können aus Seide (*manādīl aš-šarābīya* 'šarābīya-Tücher', Muqaddasī 442_{17}; Ibn Ḥauqal 381_{19}) oder Plüschgewebe (*manādīl muxmala*, Muqaddasī 443_{5}) bestehen. Ibn Baṭṭūṭa (gest. 1377; IV 403_{6}) berichtet von «gestickten» (*marqūm*) Taschentüchern aus Ägypten. In den *Erzählungen aus den Tausendundein Nächten*[1] wird ein mit Perlen besticktes *mindīl* (*mukallal bi'l-ǧauhar*) erwähnt, das als Schabracke dient. Und schließlich finden wir klass. ar. *mindīl* (oder die in der Alltagssprache übliche Form *mandīl*[2]) auch als mit Gold durchwirktes Luxusgewebe, als Gewandstück zum Umgürten der Hüften oder bei Prunkgewändern aus dem fatimidischen Inventar vom Jahre 1122[3]. Solche Schätzung der *mandīl*-Gewebe hängt mit dem Funktionswert der die Herkunft oder den Ursprungsort bezeichnenden attributiven Ergänzung zusammen, welche gewissermaßen für das Markenerzeugnis bürgt und sogar den die Begriffsdominante enthaltenden Teil des Syntagmas überflüssig machen kann. Dieser mit einer assoziativen Vorstellungsverdichtung verbundene Bedeutungsaufstieg, der durch den Akzent der Bewunderung unterstrichen wird, ist aber nicht zu einem Faktor des Bedeutungswandels geworden. In der breiten Sphäre der Umgangssprache bleibt der Gleichgewichtszustand im Gefüge des Sinnfeldes gewahrt, ohne daß der angedeutete Affektwert die Begriffsvorstellung in eine besondere Richtung gelenkt hätte. Das mögen, bevor wir uns in den Vulgärmundarten umsehen, zwei Beispiele erweisen:

وفتح الجراب فاخرج منه منديلا فيه اثنتا عشرة ترده
ما رايت مثل بياض شحومها وهي مسلوقة

«Er öffnete seinen Reisesack und nahm ein Tuch (*mandīl*)

[1] *The Alif Laila or the Book of the Thousand Nights and One Night*, ed. by W. H. Macnaghten, Calcutta 1839, II, $435_{6-5\,a.f.}$.

[2] Wir halten uns im folgenden ausschließlich an die in der gesprochenen Sprache allgemein übliche Form *mandīl*.

[3] Maqrīzī, *Xiṭaṭ*, I, 409 ss., 470 ss.

hervor, in welchem sich ein Dutzend gekochte Drosseln (*turda*) befanden; nie habe ich solch weißes Fleisch gesehen» (zit. nach Dozy, I, 144a).

وهو راكب على حمار عالى فسلم على فقمت له فاخرج لى منديلا فيه سمسم

«Er kam auf einem hochgesattelten Esel geritten und grüßte mich. Da trat ich zu ihm hin, und er holte ein Tuch hervor, welches Sesamkörner enthielt» (*1001 N.*, ed. Breslau, *2*, 138_6).

Nun müssen wir, um weitere Ergebnisse zu gewinnen, einen Blick auf die vulgärarabischen Mundarten werfen. Die semantischen Abstufungen treten in zahlreichen Fällen auf der weiten Fläche der ɛArabīya klar zutage. Der zentralarabische Beduinendialekt der Qaḥṭān hat die Grundbedeutung am klarsten bewahrt: *el-mendīl*, pl. *el-menādīl* 'kleines Tuch'. In Syrien und in Palästina ist *mendīl* der 'gewöhnliche Gesichtsschleier (der auf den Scheitel gelegt wird und über das Gesicht bis auf die Brust fällt)' (Almkvist, 297; L. Bauer, *Wtb. d. palästin. Arabisch*), sodann ein 'kleines rhombisches Stück am Hosenkreuz eines *širwāl*'; in Ägypten, im ɛIrāq und in Yemen und Somaliland (Stace; E. Rossi, *Ṣanɛā*) ist *mändīl* ein 'Taschentuch' wie neugr. μανδήλιον[1]; dieselbe Bedeutung lebt fort in Bengasi: *mändīr* (Griffini, s. *fazzoletto*) und im Sudanarabischen *mandīl*. Das Tunisische hat ziemlich eindeutig *mĕndīl* und *mĕndīlα* als 'Tuch zum Trocknen der Hände', ebenso maltesisch *məndīl* 'tovaglia, mantile, sciugatojo'. Im Maġrib dagegen vermischen sich die verschiedenen Vorstellungen des Grundbegriffes und werden durcheinandergeworfen: die Wörterbücher[2] verzeichnen für das Algerische und Marokkani-

[1] Vgl. z. B. *mandyl el-mulkę* 'le mouchoir royal', G. Spitta-Bey, *Contes arabes modernes*, Leide 1883, XII, 12. Ebenso bei den Fellachen Palästinas, cf. M. Löhr, *Der vulgärarab. Dialekt von Jerusalem*, Gießen 1905, p. 130.

[2] Cf. Beaussier, L. Brunot, Lerchundi, Cherbonneau, Eidenschenk et Cohen-Solal, Sicard, de Bussy usw. Dabei überrascht uns eine stattliche Zahl von Parallelbildungen, die zum Teil charakteristisch maġrebinisches Gepräge tragen und oft nur für bestimmte Sonderlandschaften Geltung besitzen; cf. z. B. tun. *mḥármα*, alg. *mḥərmα* 'Taschentuch'; alg. *mĕ́nš˘fa* 'Handtuch'; tun. *tåqrĕ́ṭå*, jüd.-alger. *tŏqrĕ́tå* 'Umschlag- oder Kopftuch' usw.

sche, ohne daß ein genaues semantisches und wortgeographisches Bild zu entwerfen wäre, nebeneinander: 'essuie-mains, serviette de table, torchon, mouchoir, foulard en soie avec franges' (man vergleiche auch *Sīdi Bū Mendīl* 'l'homme au foulard', Marçais, *Takroûna*, 281). Das Wort ist natürlich auch von einzelnen Berbermundarten übernommen worden: kabyl. *amendil* 'mouchoir en soie; voile' (G. Huyghe, *Dict. kabyle-frçs*); Rif, Senhaja, Iznassen *amendil*, pl. *lemnadīl* 'foulard' (A. Renisio); Siwa *aməndīl* 'mouchoir de laine dont on recouvre le pain' («un mouchoir destiné à cet usage fait obligatoirement partie du trousseau de la mariée», E. Laoust). Diese Vermischung der Vorstellungen wird am deutlichsten im Hispanoarabischen veranschaulicht. Schon das Leydener Glossar erwähnt *mandīl* unter '*mandelia*' (sic!), '*manitergium*', *mindīl* unter '*mappe*'. Der *Vocabulista* kennt *mandīl* lediglich unter 'mapa'. Aber Pedro de Alcalá zieht dafür zu Beginn des 16. Jh.s unser Wort für das granadinische Arabisch um so reichlicher heran. Nicht weniger als siebenmal wird es erwähnt: *mandĭl* – *manĭdil*[1] 'paño de lino o lana', 342a$_8$; 'hazalejas', 272a$_{28}$; 'mocadero', 312b$_{13}$; *mandĭl al aāráq* 'sudario de lienço', 401a$_{20}$. Aber das ist noch nicht alles. Es gehört zu den Richtungen und Strömungen des volkssprachlichen und familiären Temperaments und Spielraums, eine ausgesprochene Neigung zu Diminutivbildungen zu entwickeln. Hier ist das Verhalten der granadinischen Vulgärsprache besonders aufschlußreich. Das Diminutiv wird auch auf *mandīl* übertragen: *monáydal* 'paño pequeño', 342a$_9$; 'pañezuelo de mesa', 342a$_6$; *munáidal* 'manteles pequeños', 306b$_{35}$. Diese Diminutiva erlauben, für das Hispano-

Einer dieser Termini, *fūṭâ* (der schon hispanoar. war, *Vocabulista* s. *vita*) tritt im Aport. als Lehnwort auf: *fota* 'tecido para turbantes'.

[1] An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß im Hispanoarabischen, in Übereinstimmung mit den Städtemundarten des Maġrib und des Maltesischen, die Ultimabetonung (bei einfach geschlossener Ultima mit langem Vokal und Länge der offenen vorletzten Silbe) normalerweise aufgehoben erscheint: *faɛālīl* > *faɛālil;* cf. tunis. *mnādël*, malt. *mnièdel*. Cf. G. Kampffmeyer, *Untersuchungen über den Ton im Arabischen* I (Mittlgen. d. Sem. f. Orient. Sprachen, XI [1908], p. 19); W. Marçais, *Le dialecte arabe des Ūlâd Bṛāhîm de Saïda*, p. 136.

arabische die Grundvorstellung von einem 'Stück Tuch aus Leinen oder Wolle' zu gewinnen, was bei der sonst im arabischen Raume vielfältig wechselnden provinziellen Terminologie zur Bezeichnung von Alltagsdingen nicht ohne weiteres ersichtlich ist. Es verschlägt nichts, wenn daneben auch die sonst im Orient und besonders in Ägypten dominierende Teilvorstellung 'Taschentuch' als Begleiterscheinung auftritt[1].

Wir haben ein wichtiges Ergebnis gewonnen und nach allen Seiten gesichert: die Wurzeln von *mandīl* reichen über aramäische Vermittlung bis ins spätgriechische μαντίλιον hinab. Dieses nahezu jahrtausendalte Wanderwort hat den gesamten arabischen Kulturraum bestrichen und ist in der εArabīya festgewachsen. Und wenn innerhalb dieser unerhört dynamischen Raumbildung die begriffliche Dominante des 'Tuches' zwar erhalten bleibt, so hat sich doch sein semantisches Feld um stark differenzierte Züge bereichert.

V. MANDĪL in den iberoromanischen Sprachen

Wenn wir von der Frage nach dem Woher ausgegangen sind, so wird es nunmehr geboten sein, die Frage nach dem Wohin beizufügen und zu untersuchen, welches die Schicksale von *mandīl* gewesen sind. Zunächst: es hat in Al-Andalus, dem äußersten islamischen Eckpfeiler nicht haltgemacht. Hier wurde ihm eine starke Basis geboten, von welcher aus es sich über das hispanische Strombett ergoß. Es läßt sich sogar sagen, daß der arabische Stoß eine beträchtliche Tiefe über einen weiten geographischen Lebensraum entwickelt hat.

Da ist zunächst die Form *mandil*, welche in genauer lautlicher Übereinstimmung mit dem Vulgärarabischen erscheint. Bemerkenswert ist nur das Fehlen des arabischen Artikels, der im allgemeinen bei den iberoromanischen Arabismen die Norm bildet. Diese Erscheinung teilt das Iberoromanische sehr oft mit den arabischen Lehnwörtern des Berberischen. Auch unser Wort hat seine Parallele im berb. *amendīl*, während höchst auffälligerweise

[1] Auffallend ist nur die offenbar völlige Abwesenheit der, wie wir sehen werden, im Iberoromanischen dominierenden Bedeutungsverschiebung zu 'Schürze'.

der dazugehörige Plural *lemnadil* den Artikel bewahrt. Das Fehlen des Artikels betont den generellen Charakter des Gegenstandes, während seine Setzung im Falle *lemnadil* die besondere Funktion des kollektiven Plurals zum Ausdruck bringt. Die iberoromanische Lehnprägung ist gleichfalls von dem Begriff 'Stück Tuch, Tuch zum Abtrocknen' ausgegangen.

Die frühesten altspanischen Zeugnisse, die in der ersten Hälfte des 13. Jh.s auftauchen, finden sich in den *Fueros*, dort, wo von den Bädern und deren Zubehör die Rede ist; so lautet die entsprechende Stelle im *Fuero de Heznatoraf* (*Iznatoraf*): «El sennor del banno abonde alos q*ue* se ban*n*are[n] delas cosas q*ue* y fueren menester. Assi com*m*o de agua caliente ꝛ fria ꝛ de duernas ꝛ de cubos ꝛ de *mandilles*», s. *Fuero de Cuenca*, ed. R. de Ureña y Smenjaud, Madrid 1935, p. 159c$_{3a.f.}$, und im *Fuero de Plasencia*, a. 1221: «el señor del baño abonde el baño de agua frida e caliente e de gamellas e de peynes e de *mandiles*» (ed. Benavides, p. 107, zitiert nach A. Castro, *Glosarios latino-españoles de la Edad Media*, Madrid 1936, p. 151a). Damit sind zweifelsohne 'Tücher', 'Badewäsche' gemeint. Die Grundvorstellung bleibt genau dieselbe wie im Arabischen. Daneben weist aber das *Fuero de Madrid* (a. 1202) einen eigentümlichen Nebensinn auf: «D*e* pescadores ... ... Esto uendat aroua et q*u*arta a m*orabetino*, ... foras de pescado de samarugos et de *mandil* ꝛ de asedega ... Et qui mataret pescado en Guadarama, de Cinquaesma usqu*e* ad s*ancti* Martini con asiedega aut co*n* *mandil* aut con manga ... pect*et* II m*orabetinos*[1].» Es dürfte sich also im Hinblick auf *samarugos* um Geräte für den Fang kleiner Fische handeln. R. Lapesa erklärt sowohl *mandil*, als auch *as(i)edega* und *manga* als 'especie de red'[2]. Gegenüber solch unsicherer

[1] *Fuero de Madrid*, Madrid 1932, p. 42$_{12, 17}$.

[2] Es kann in diesem Zusammenhang nicht unsere Aufgabe sein, die Terminologie der Fischereigeräte, wie sie uns in den *Fueros* entgegentritt, einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen. Einige Andeutungen sollen genügen.

Fuero de Sepúlveda, tit. 219: «... ni*n*gú*n* pescador no*n* pesque co*n* red barredera, ni*n* co*n* trasmacho, ni con esparver, ni*n* co*n* ma*n*ga ni*n*guna.»

Formulierung möchten wir, um diesen Nebensinn von *mandil*, d.h. die Übertragung des Ausdrucks auf ein Fischereigerät,

---

Fuero de Soria § 451, p. 173: «Sj alguno rret o nassa o otro engenjo de pescador furtare o *que*brantare...»

Fuero de Alba de Tormes § 100, p. $327_{4/5}$: «*Qui* corriere *con* red barredera en Tormes, o *con* ma*n*ga o *con* cesto en los arroios del termino, desde el dia de Pascua Mayor fasta el dia de Natal...»

Fuero de Cuenca, Códice valentino 9839: «Si alg*uno* furtare rred de pesca o nasson, peche el dan*no*...», 9845: «...el pescador *que* ... *con* rred varredera o con trasmajo pescare...»

Fuero de Heznatoraf 9909: «Si alg*uno* furtare red de pescador o sacare el pescado della o dela condesija o de la nassa...», 9920: «El pescador *que* ... pescare *con* barredera o con trasmancho...»

Fuero de Zorita de los Canes, tít. 745: «Tod aquel que ret del pescador, o el pesscado dela red o nassa furtare...»

Fuero de Teruel, tít. 674: «...si alguno reth o trasmoio de pexcador furtare o algú*n* engenio o pexcado d*e* la reth o de a*n*zuelo furtare...»

Carta de población de Santa María de Albarracín, p. 203: «...si alguno reth o trasinayo (korr. trasmayo) de pescador furtare o algun engenio o pescado de la reth o de anzuelo furtare...»

An keiner dieser Stellen findet *mandil* oder *as(i)edega* Erwähnung, so daß uns Vergleichsmöglichkeiten fehlen; zu letzterem Wort ist allenfalls salmant. *sede* 'red', *sedija* 'tela tejida de estopa bien rastrillada' (Lamano) zu vergleichen, wobei die Gleichung *sedija: estopa* im Hinblick auf die folgenden Ausführungen über *lĕntea* (p. 136 s.) einige Berücksichtigung verdient. – Unsere Textstellen unterscheiden neben dem generischen Ausdruck *red* 'Netz' ausdrücklich die Fischreusen (*cesto*, *nassa*, *nasson*), zwei Arten des feinmaschigen Wurfnetzes (*esparver*, *manga*), das Schleppnetz (*barredera*), das weitmaschigere Zugnetz (*trasmayo*, *trasmacho*) und die Angel (*anzuelo*), ferner den Behälter *condesija* (zu *condensare;* COROMINAS, *op. cit.* erwähnt nur das später auftretende *condesijo*). Vollends rätselhaft bleibt eine auf den Fischfang bezügliche Stelle des *Fuero de Alcalá de Fenares* § 57; p. 287 der Ausgabe von G. Sánchez, *Fueros castellanos:* «Qui presa furgare o entrare a furgar peche .v. soldos a duenno del molino; e del cacavo aiuso, pesque a sotaliento.» Bei der bekannten Verderbtheit der einzigen Textkopie aus dem 18. Jh. sind wir zu Konjekturen eingeladen; ich wäre geneigt, **sotalienço* 'Wurfangel' vorzuschlagen: «Unterhalb des Teiches soll mit Wurfangel gefischt werden.» Glücklicherweise kommt uns wenigstens teilweise ein entsprechender Passus aus

schärfer zu erfassen, eine unverkennbare semantische Parallele zur Prüfung aufrufen. Die Bedeutungsentwicklung von *mandil* ist von so zwingender Übereinstimmung mit derjenigen von *lĭnteum – lĕnteum*, daß durch deren Aufzeigung wichtige Erkenntnisse für die Beurteilung von Sonderbedeutungen erwachsen. Darüber hinaus aber geben uns die derart gewonnenen Einsichten einen sicheren methodischen Untergrund für begrifflich in einer scheinbar unentwirrbaren Verkettung vorliegende Bedeutungsvarianten.

Für *linteum* stehen schon im Lateinischen folgende Vorstellungen und Umdeutungen fest: 'Leinwand; leinenes Tuch; Decke, Laken; leinenes Segel; Vorhang, Schamgürtel; Schurz'. Die romanischen Sprachen führen den Begriffsinhalt von *lĭnteum – lĕnteum – lĕntea* (man betrachte auch hier die zunächst neutrale Pluralform, die als kollektive Einheit gedacht und sinngemäß mit dem Singular des Femininums konstruiert wurde) mit weiteren Begleit- und Nebenvorstellungen fort[1]: 'Stück Leinwand oder Tuch; Tuchstreifen (→ Streifen Land), leinener Streifen; Wischlappen; Taschentuch (cf. aspan. *lienço de narizes* [Covarrubias]); Rand des Leintuches, Tuchrand; Stoffbinde; Kopfbinde, Diadem[2]; schmaler Streifen; Angelschnur'. Wir halten hier nur das letzte Glied in der angeführten Bedeutungsreihe fest. Schon altital. (13. Jh., Dante da Maiano) tritt *lenza*

dem *Fuero de Coria*, tit. 157, p. 53 zu Hilfe,: «E las pesqueras sean defesadas de suso [veinte] estadales e de yuso fasta uno. E el que y pescar, salvo ⟨con⟩ botron o anzuelo, peche...» *Botron* (cf. kantabr. *botrino*, *butrino*, *butronera*, leon. *butrón*, usw.) ist die 'Reuse'; *anzuelo*, die überall weitverbreitete Wurfangel, dürfte in unserem Zusammenhang dem *sotaliento* des *Fuero de Alcalá* entsprechen. – Zur Terminologie des Fischfanges ist F. Krüger, *Die Hochpyrenäen* (D. Hausindustrie–Tracht–Gewerbe), *VKR 9* (1936), p. 86 ss., einzusehen, wo auch eine sehr umfangreiche Fachbibliographie aufgeführt wird.

[1] Die bei Meyer-Lübke, *REW* 5072, verzeichneten Sprößlinge bedürfen ausgiebiger Ergänzung. Für das Fortleben als Lehnwort im Rheingebiet, cf. Th. Frings, *Germania Romana*, p. 171.

[2] Cf. ital. *lènza* (15.–16. Jh.): 'diadema di stoffa di fili di seta, o di metallo, ornato di gioielli, che cinge la fronte e la nuca delle donne' (Battisti-Alessio).

als 'cordicella da pesca con amo' auf. Das Wort ist aber heute mindestens über weite Gebiete Süditaliens und Siziliens verbreitet; cf. siz. *lenza* (Traina), kalabr. *linza* 'fascia di tela', *lẹnza* 'cencio da cucina' und '*lenza* dell'amo' (Rohlfs, *Diz. delle tre Calabrie; AIS* 524[1]).

Das Wort lebt ferner im ganzen katalanischen Küstenbereich und auf den Balearischen Inseln: *llença* 'Angelschnur', 'Legangel'[2]. Das Spanische kennt für diesen Begriff verschiedene, mehrheitlich regional verankerte Entsprechungen: *lienza, rainal, melgarejo, timonera* und in der Allgemeinsprache: *sedal*[3]. Nichts hindert uns, asp. *mandil* im *Fuero de Madrid* in die oben angeführte Bedeutungsreihe von *lĕntea* einmünden zu lassen. Aber es darf hier unmöglich übergangen werden, daß *sedal* mehrere begrifflich abgegrenzte Vorstellungen einschließt, welche den Inhalt 'Angelschnur' mit dem Blick auf landschaftliche und technische Besonderheiten in den Hintergrund treten lassen können; so kann *sedal* die Meinungen 'weitmaschiges Zugnetz für den Thunfischfang' oder 'feinmaschiges Wurfnetz für kleine Fischarten' (*Diccionario marítimo*) aktualisieren. Bei so weitem Spielraum würden wir nicht wagen, den Ausdruck *mandil* im *Fuero de Madrid* mit einem eindeutigen Begriffsinhalt zu ver-

---

[1] Auffälligerweise wird in Ligornetto (P. 93) für die 'Angelschnur' *ul sẹdấl* verzeichnet, eine Benennung, die, wie mir E. GHIRLANDA vom *Vocabolario dei dialetti della Svizzera italiana* gütigst mitteilt, auch in Bissone (lago di Lugano), Valsolda, Menaggio (lago di Como) lebt [neben für Gandria (lago di Lugano) und Crealla (val Canobbina) verbürgtem *sedagna* 'lenza'; cf. auch CHERUBINI, *4*, 180], also eine prächtige sachliche und lautliche Übereinstimmung mit span. *sedal*.

[2] 'Ormeig de pescar, consistent en un simple cordill o «mare de palangre», d'algunes braces de llarg, que es deixa enfonsat dins l'aigua, subjectat per la part superior a una roca o a una barca, i armat d'un o alguns hams escats; al cap de cert temps es cobra el cordill i es recull el peix que s'hi ha agafat (Empordà, Maresme, Costa de Llevant, Costa de Ponent, Mall., Men., Eiv.)'; 'fil de la canya de pescar' (Sanet), ALCOVER-MOLL, *Diccionari català-valencià-balear*, VI, 940.

[3] Cf. «E un *sedal* con un anzuelo / e una vara de pescar» (J. ENCINA, *Bibl. Gall. 2*, 867).

knüpfen, wenn uns nicht ein weiteres, schlüssiges Zeugnis zur Verfügung stände. Dieser köstliche Nachweis ist wiederum im Arabischen greifbar. Im *Vocabulaire maritime de Rabat & Salé* führt L. Brunot für *mˇndīl* die Sonderbedeutung 'crevettier', 'Krabbennetz' an und fügt erklärend bei: «On a donné ce nom au crevettier parce qu'il est composé essentiellement d'une pièce d'étoffe fine comparable à une serviette[1].» *Mandil* ist dadurch erst in die richtige Beleuchtung gerückt.

Das war aber nur ein vereinzelter Fall. Es gilt nunmehr, die wesentlichen begrifflichen Elemente unseres Wortes an späteren Zeugnissen zu beleben. Es begegnet im 15. Jh. als *mandil*, leider ohne Bedeutungsangabe, bei Guillén de Segovia (*Obra de los consonantes*, Ms., fol. 93 v, d). In dem ebenfalls aus dem 15. Jh. stammenden *Glosario de El Escorial*, das aragonesische Züge trägt, wird zweimal *(f)açariolus* durch *mandilejo*, also wiederum 'Tuch zum Abtrocknen', erklärt[2]. Die Belege und Verwendungsarten deuten darauf hin, daß *mandil* vor allem im Aragonesischen Wurzel geschlagen hat; die dem 14. Jh. angehörenden aragonesischen Inventare[3] erwähnen es besonders häufig, gewöhnlich als 'Bettvorlage', zuweilen aber auch als Schmucktuch[4], anscheinend oft aus gestreiftem oder kariertem Stoff. Wir finden also hier Spuren der bei den arabischen Berichterstattern erkannten Werterhöhung. Es ist aber wohl bezeichnend, daß weder Nebrija noch Pedro de Alcalá im kastilischen Teil ihrer Wörter-

[1] Dieses wichtige Zeugnis erhält besondere Kraft durch einen weit abliegenden Beleg aus dem Maltesischen; neben den oben p. 131 verzeichneten geläufigen Bedeutungen führt G. B. Falzon, *Diz. malt.-ital.-ingl.*, I, Malta 1882, p. 249 b, noch auf: «omento, zirbo», d. h. 'Epiploon, Darmnetz'. Im Arabischen ist die entsprechende synonyme Bezeichnung *ϑarb* (so ist das Stichwort *REW* 8570 a zu korrigieren), das zu *zirbus* (> ital., port. *zirbo*) latinisiert wurde; vgl. auch port., anat. e pesc. *redanho*.

[2] Cf. A. Castro, *Glosarios latino-españoles de la Edad Media*, Madrid 1936, p. 150b, wo der Herausgeber im Kommentar alle wünschenswerte Klarstellung der Glosse *acariolus* vornimmt.

[3] Cf. B. Pottier, *Etude lexicologique sur les Inventaires aragonais*, *VRom. 10*, p. 173.

[4] Auf ein dekoriertes Luxusgewebe weist wohl «un *mandil* ad armas Reales» hin (a. 1378, *BRAE* IV, 214).

bücher *mandil* aufführen. Dies bleibt erst Covarrubias[1] vorbehalten: *Mandil* 'el levantal de la criada de servicio con que cubre la saya, que no se ensucie' und 'el paño con que limpian los caballos'. Das Wort hat einige Abwertung in Kauf nehmen müssen, von der es sich nie mehr ganz erholen sollte; auch C. Oudin definiert übereinstimmend: 'vn tablier de femme; vne espoussette de chevaux'. Diese letztere Bedeutung liegt auch dem ersten literarischen Auftreten von *mandil* im *Lazarillo de Tormes* zugrunde: «Hecha pesquisa, hallóse que la mitad por medio de la ceuada, que para las bestias le daban, hurtaua, y saluados, leña, almohaças, *mandiles*[2] y las mantas y sauanas de los cauallos hazia perdidas . . . », « . . . bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß er etwa die Hälfte der Gerste, die ihm für die Tiere gegeben wurde, stahl und außerdem noch Kleie, Holz, Striegel, Wischlappen[3] und Pferdedecken verschwinden ließ . . . ».

Es wird deutlich, daß *mandīl* bei seinem Übertritt in den ibero-

---

[1] SEBASTIAN DE COVARRUBIAS, *Tesoro de la Lengua Castellana*, Madrid 1611, ed. Martín de Riquer, Barcelona 1943, p. 784b, 787b.

[2] *Mandil* ist hier also das 'Tuch, Lappen, mit dem das fertig gewartete Pferd dem Haarstrich entlang abgewischt wird'; sein Haar erhält dadurch erhöhten Glanz.

[3] Mit dieser Stelle hängt offenbar zusammen, daß MEYER-LÜBKE, *REW* 5325,3, *mandil* irrtümlich als 'Pferdedecke' (vor 'Schürze') belegt. Die Sonderbedeutung 'Pferdedecke' findet sich zwar schon im avalenc.: «sobre la pell / un *mandil* vell / antich, spletat / un poch pintat . . . » (*Spill*, v. 13184) und heute noch im valencianischen Maestrat: 'manta amb què es cobreix l'esquena i anques d'una bèstia de càrrega per a cavalcar-la' (J. ESCRIG, ALCOVER-MOLL); hier kann das Wort sogar einen latent in der Vorstellung liegenden Bedeutungsaufstieg mitmachen: 'peça de tela de bell teixit i amb plomalls, que per ornament es posa sobre les anques de les cavalleries en algunes festes assenyalades' (BENASSAL, *Miscel·lània Fabra*, p. 252). Weiterhin im argentinischen und chilenischen Sprachgebrauch: arg. 'pieza de fieltro, retazo de alfombra u otro tejido semejante . . . que se pone en las cabalgaduras y sobre el cual va la silla de montar' (T. GARZÓN, *Dicc. argentino*, Barcelona 1910; L. SEGOVIA, *Dicc. de argentinismos*, Buenos Aires 1911); chil. 'gualdrapa, mantilla, paño con que se cubren las ancas de una caballería' (A. ECHEVERRIA i REYES, *Voces usadas en Chile*, Santiago 1900).

romanischen Kreis auf eine tiefere Stufe abgeglitten ist. Die neuen Begriffsprägungen liegen in einer verwandten Sphäre; die potentiell zugrunde liegende Vorstellung läßt sich ohne weiteres rekonstruieren. Aber das Wort trägt keine Spuren kostbarer Arbeit oder dekorativer Kunst an sich. Es ist (im Gegensatz zu den einer sozial höheren Schicht angehörenden *manteles*) ein Gebrauchsgegenstand für den täglichen Bedarf, eine vulgäre Bildung, deren Adhärenz an die Umgangssprache ohne weiteres ersichtlich ist. Als solche hatte das Wort auch regionalen Klang und war wohl in erster Linie dem aragonesischen Strahlungskreis zugehörig, bevor es überdialektale Geltung erlangte und gleichzeitig dem verengernden Bedeutungsabstieg: a) Tuch zum Fernhalten des Schmutzes von den Kleidern → Schürze; b) Tuch zur Wartung der Pferde → Wischlappen – unterworfen wurde. Einzig der *lenguaje charruno* (Salamanca) verleiht *mandilla*, das eine Kreuzung mit *mantilla* darstellt, eine werterhöhende Stellung: 'delantal de paño fino o terciopelo, con ricos bordados en oro y guarnición de seda, que ponen las charras sobre el manteo'.

Für das Portugiesische ergeben sich folgende, dem Spanischen entsprechende Bedeutungen, ohne daß ich altportugiesische Spuren zu lokalisieren vermöchte[1]; 'pano grosseiro, de fabricação local, para vestuário de mulheres e principalmente para esfregar ou limpar'; 'avental de cozinheiro[2]'; prov. minh. 'qualquer avental' (Figueiredo)[3].

Die Mundartglossare der nördlichen Grenzstriche belegen in der Tat *mandil* ohne lautliche Varianten: alto-minhoto 'avental'

---

[1] Auch das Galizische scheint *mandil* nicht zu kennen; für 'delantal' wird *sabelo* und *mantelo* als semantische Kreuzung mit der Bedeutung 'delantal de paño que cubre toda la falda de las mujeres' gebraucht. Cf. dazu auch das im Zigeunerspan. entstandene Kreuzungsprodukt *mandelo* 'capote, sayo' (T. Rebolledo, *Dicc. gitano-español*, Barcelona 1909).

[2] Man vergleiche dazu tosc. *lenzale* (Siena) in der Bedeutung 'Berufsschürze': 'grembiule d'artigiano, specie di calzolaio' (Battisti-Alessio).

[3] Und weiterhin: 'Fazenda própria para capas, na India Portuguesa' (Figueiredo); cf. auch M. Nimer, *Influências orientais na Língua Portuguesa*, São Paulo 1943, N° 354.

(Melgaço, *RL 8*, p. 59), 'o avental usado pelas mulheres das frèguesias montanhosas' (Arcos de Valdevez, *RL 22*, p. 28), Barroso 'espécie de avental com que se cobrem as costas' (*RL 35*, 256).

Der Grundsatz von der gleichmäßigen sprachgeographischen Funktion zusammenhängender Räume läßt uns nach der Betrachtung des Aragonesischen einen Blick auf die katalanischen Verhältnisse werfen. Hier offenbaren sich im mittelalterlichen Kulturleben Begriffsprägungen, die im weiterwirkenden Vorbild der islamischen Prunkstoffe stehen mochten. So lebt *mandil* fort als 'Schultertuch aus Satinstoff des Priesters bei liturgischen Handlungen[1]'. Aber sonst erlauben die alten Zeugnisse nicht, das Gefüge der mannigfachen Bedeutungen scharf zu gliedern[2]: 'espècie de vel o mocador, davantal o tovallola, que formava part del vestuari i servia per a usos domèstics'[3].

Im katalanischen Mundartraum, ohne daß heute fest umreißbare Einzelgeographie geboten werden könnte, lebt, in klarer semantischer Übereinstimmung, aber auf der absinkenden Linie der Sinnentwicklung, *manil*, orth. Var. *manill* (*-nd-* > *-n-*)[4].

[1] 'Peça de roba de setí, de dos a tres pams d'ample i de molta més llargària que el sacerdot es posa damunt l'esquena i les espatlles quan ha d'exposar o reservar el Santíssim' (ALCOVER-MOLL).

[2] So erwähnt der *Ensayo, Diccionario del lemosino y valenciano antiguo y moderno al castellano* von MANUEL JOAQUIN SANELO (Ms. *Mazarine*, Paris no. 4501) aus dem 18. Jh. lediglich *mandils de li* 'mandiles de lino'.

[3] AGUILO, s. *mandil*; man vergleiche auch die folgende Stelle: «un *mandil* de bordet scacat, usat; item un parell de *mandils* de fustani brodat, barrats de fil blau, nous» (a. 1437; ALCOVER-MOLL).

[4] Es ist nicht recht einzusehen, weshalb J. COROMINAS *DCELC* s. *mantel* aus rein lautlichen Gründen an der Identität *mandil* – *manil* Zweifel hegt. Abgesehen davon, daß auch sonst gelehrte Bildungen neben volkstümlichen Lautformen stehen können (cf. *candela – canela, funda – fona, candalobre – canalobre*), darf man nicht behaupten, daß die Arabismen sich als Lehnwörter dem Wandel *-nd-* > *-n-* immer entzogen hätten; man vergleiche etwa *ON* ant. (*Rahal*) *Alfonegella* (Mall.) gegenüber *Alfondeguilla* (Castellón). *Manil* ist in bäuerlichem Milieu entstanden, wo volksetymologische Einwirkungen besonders leicht zur Geltung kommen konnten.

Hier sind die Bedeutungen: 'Küchentuch, Handtuch'; 'Schürze'; 'Schweißabreibtuch für Reit- und Lasttiere'[1].

Dieser Abstieg wird auch in den übrigen iberoromanischen Mundarten augenfällig; die Grundbedeutung ist zwar potentiell in allen Aktualisierungen enthalten, aber die Sinnfärbungen setzen doch ein Produkt aus derberen Stoffen voraus. Wir vermögen so ziemlich alle Fälle als Provinzialismen auf dem Hintergrund der aragonesisch-navarresischen Landschaft zu sehen: arag. *mandil* 'tela grande, fuerte, burda, de cáñamo, más ancha que las sábanas y que tiene empleo constante en las casas de labradores, para coger olivas, llevar paja, maíz, mies, etc.[2]; belsetán: *mandíl* 'manta hecha de sacos viejos' (pl. *mandils*)[3]; navarresisch: *mandil* 'blusa o mandarra; vestidura exterior de lienzo, algodón, y con mangas que usan los niños, con cinturón o suelta' (Ribera); *mandarra* 'delantal que se ponen las mujeres para guisar, fregar y hacer los quehaceres domésticos' (Pamplona, Regata, Baztán, Tierra Estella, Ribera tudelana); 'blusa que usan los chicos y que llega hasta encima de las rodillas' (Roncal, Pamplona, Alsásua, Ribera)[4]; alavesisch: *almondera* 'tela de cáñamo muy basta'[5]. Diese letzteren Formen erheischen aber eine einläßlichere

[1] 'Drap de cuina; peça de roba de llana o de fil, generalment llistada, que serveix d'estovalles en les cases de pagès'; 'peça de roba de llana amb què es cobreix el pa pastat, abans de dur-lo a coure al forn (País Valencià)'; man vergleiche hierzu berb. (Siwa) *aməndīl*, p. 132; 'davantal que porten les dones per a pastar i altres feines (Puigcerdà, Ribera d'Ebre)' (nach Alcover-Moll; es muß hier bemerkt werden, daß wir die Reihenfolge der Definitionen geändert haben, um der semantischen Staffelung besser gerecht zu werden).

[2] Cf. P. Arnal Cavero, *Vocabulario del alto aragonés* (*Alquézar*), Madrid 1944; ähnlich ist die Definition bei J. Pardo Asso, *Nuevo diccionario etimológico aragonés*, und bei F. Krüger, *Hochpyrenäen*, *C.* I, p. 71. – Die homonyme Bezeichnung *mandil* 'regalèssia de muntanya' in Gistain (*BDC 24* [1936], p. 174) und Bielsa, die in dieser Form und Bedeutung nur noch spurenhaft in Hocharagon fortlebt, ist offenbar zu gasc. *baniu* zu stellen und gänzlich von unserem Wort zu trennen (cf. auch Rohlfs, *Le Gascon*, § 12).

[3] A. Badia Margarit, *El habla del Valle de Bielsa*, Barcelona 1950.

[4] José María Iribarren, *Vocabulario Navarro*, Pamplona 1952.

[5] «La *almondera* se usa para sábanas en las casas de los labra-

Erklärung. Sie stammen aus den Gebieten der ans Baskische grenzenden Randzonen und erweisen sich als baskische Lehn- oder Mischformen: Guipúzcoa, Roncal *mandar* 'delantal'; unternavarres. *mandar* 'escobón, estropajo para limpiar el horno' (Azkue); hochnavarres. *manderresa* 'avantal, delantal' (Azkue). Es sind Kreuzungen aus *mandil* und *(da)mantal*[1] (< *davantal*), wie sie als Schwellenformen beim Nebeneinander gleichwertiger und gleich starker Synonyme in sprachlichen Grenzzonen massenhaft zutage gefördert werden.

Mit dieser Feststellung gelangen wir unvermeidlich zur Frage der Entlehnungen im Baskischen; denn *mandīl* ist auch hierhin vorgestoßen. Die baskischen Formen lagern sich im Sinne inniger Berührung ganz in die aragonesisch-navarresischen Zusammenhänge ein. Wir führen zunächst die einzelnen Formen an: hochnavarr. *maindere*, *maindre*, *maindire*, nied.-navarr. *mandre*, Roncal *mantre*[2], Guipuzcoa *maindira*, *mandira* 'sábana' (Azkue); hochnav. *maindereko* 'sabanilla, pañal'; nied.-navarr., Basse Navarre *mandil* 'maillot de molleton qui sert à envelopper les petits enfants' (Azkue; Lhande). Das Fortleben von *mandil* ist im Geltungsbereich des Baskischen als Musterfall aufschlußreich. Geographische Verbreitung und Umgestaltung der verschiedenen Spielformen zeigen die Bodenständigkeit des Wortes. Die durchaus einheitliche sachliche Grundlage 'Bettlaken' (die sporadische und isolierte Entwicklung zu 'Windeln' ist davon abgeleitet) läßt die ursprüngliche Begriffs-

dores poco acomodados o que prescinden de delicadezas» (F. BARAIBAR y ZUMÁRRAGA, *Vocabulario de palabras usadas en Álava*, Madrid 1903).

[1] Cf. bask. (Guipúzcoa) *mantal* 'delantera'; *mantar* 'trapo'; unt.-navarr. und Roncal 'camisa de mujer'; *mantal* 'delantal' lebt auch in den 'Montañas de Santander' (A. GARCÍA-LOMAS).

[2] *Mandre* und *mantre* sind gewiß nicht, wie G. ROHLFS (*Philologische Studien a. d. rom.-germ. Kulturkreis; Karl Voretzsch z. 60. Geburtstag*, Halle 1927, p. 81) meint, unter Verlagerung des Wortakzents auf die erste Silbe dem Lateinischen direkt entlehnt. Die Lautgeschichte der Lehnwörter im Baskischen muß mit dialektalen Unterschieden, dem schwach ausgeprägten Wortakzent und den besonders beliebten Kontraktionen rechnen.

dominante 'Leinen- oder Baumwollgewebe' deutlicher hervortreten als die iberoromanischen Reflexe und weist auch bei vorsichtiger Abschätzung auf eine frühmittelalterliche Wanderung, d. h. in die Zeit vom 10. bis 12. Jh. Zu diesem Schluß ermächtigt uns eine bisher nicht erkannte Einsicht: der abgelegene Winkel an der nördlichen Randzone der Iberoromania ist ein Beharrungsgebiet, eine Schutz- und Zufluchtsstätte für arabisches Wortgut, das über die Anmarschstraßen im Ebrotal vorbricht, ein letzter Eckpfeiler, der stehen blieb, nachdem die iberoromanische Brücke eingestürzt war. Es sind Arabismen, die nur in der Überlieferung ältester Dokumente[1] aufleuchten, deren Überbleibsel wir aber in der südlichen Saumzone des Baskischen zusammenlesen können. Dies sei an zwei anderen Fällen verdeutlicht: bask. (hoch-, nied.-navarr., labourd., soulet.) *atorra* 'Männer- oder Frauenhemd' < ar. *durrāεa*[2]; bask. *izara* 'Bettlaken' (Bizc.), 'sabanilla de la cabeza' (Guipúzc.), 'pañales de niño' (Bizc., Azkue) < ar. *'izār* (andal. ar. *yzár* 'sauana lienço', Alc. 393a$_{36}$), 'grand voile ou manteau dans lequel les femmes en Orient s'entortillent' (Dozy, I, 19b) > aspan. (mozar.) *izares, izales*. Das Wort ist also weitgehend synonym mit *mandira*. In diesem Licht werden wir auch alav. *almondera*[3] als Rückstrahlung aus dem baskischen Raum erkennen.

Wenden wir uns nunmehr mit dem Blick auf die modernen Mundarten der nordiberoromanischen Landesteile noch einigen Neuableitungen der Sippe *mandil* zu: eindrücklicher als alle Wörterbuchangaben zeugen solche Schößlinge für die Bodenständigkeit des Grundwortes.

Westasturian.: *mandilado* 'delantal lleno de alguna cosa: un mandilado de fabas', *mandileta* 'portañuela del calzón' (Acevedo-Fernández); zentralasturian.: *mandilau* 'lo que se contiene en el mandil cuando teniéndolo levantado por las puntas se le llena de viandas, ropas u otra cosa', *mandilete* 'portañuela del calzón', *mandiletiar* 'tratar a una persona sin considera-

---

[1] Cf. A. Steiger, *Zur Sprache der Mozaraber*, in *Sache, Ort und Wort, RH 20*, p. 630–654.

[2] A. Steiger, *op. cit.*, p. 659 ss. [3] Cf. p. 142.

ción, abusando de su condición humilde o de su carácter bondadoso' (Vigón).

Schließlich hat unser Wort im spanischen Rotwelsch schon spätestens im 17. Jh. eine letzte Abwertung in Kauf nehmen müssen: *mandil* 'vn valet de putain' (Oudin); hierzu ist auch port. *mandil* 'preguiçoso' (Figueiredo), murc. *mandilón* 'hombre sin decoro y que pasa por todas; haragán sin dignidad' (J. Ramírez Xarriá, *El panocho*, Murcia 1927), und bask. (hochnavarres.) *mandil* 'haragán y despilfarrado' (Azkue) zu stellen; span. *mandil* 'criado de Rufian o de muger publica' (*Bocabulario de germania* por Juan Hidalgo), *mandilete* 'el muchacho de la cortesana que va y viene con mandados y recados' (Cov.), *mandilete o mandilon* 'macquereau' (orth. Var. *mandillon*, *mandillete*, Oudin); *mandilandin* 'criado de mancebía' (L. Besses, *Dicc. de Argot español*, Barcelona o. J.).

Dieses affektisch wuchernde Spiel mit den die pejorative Bedeutungsentwicklung widerspiegelnden Suffixen hat seinen Ausgangspunkt in einer unter dem Einfluß spottender Ironie geprägten Metapher: der *mandil* war das Standes- und Berufszeichen und damit das Sinnbild der Diener und Lakaien (cf. J. Ruiz de Alarcón, *El semejante a sí mismo*, I. 1. 200[1]).

Diese weiträumige Auseinandersetzung über die Gesamtfläche der εArabīya und den Block der Iberoromania erlaubte uns, eine eindeutige Entscheidung zu treffen in einem Fall, wo uns die arabisch-romanische Wort- und Kulturgeographie zu Hilfe kommt. Die lautliche Schwierigkeit ist durch den Nachweis des spätgriechischen Wandels (*-nt-* > *-nd-*) und der aus dem Aramäischen in die εArabīya eingeflossenen Vermittlungsformen beiseite geräumt. Bei der Durchsichtigkeit der Wortgestalt sind alle weiteren lautlichen Spekulationen hinfällig; dafür aber ergibt sich ein Schulbeispiel, in welchem sich der methodologische Grundzug der semantischen Erkenntnis – Ursprungsrichtung, Bedeutungsverzweigungen und bedeutungsgeographische Streuungen in ihrer Durchschmelzung – mit klassischer Konsequenz herausschält und entfaltet. *A. St.*

[1] Cf. SERGE DENIS, *Lexique du théâtre de J. R. de Alarcón*, Paris 1943, s.v.

VI. MANDIL in den übrigen romanischen Sprachen

a) *Im Galloromanischen:* Vom Spanischen ist *mandil* zu verschiedenen Zeiten ins Galloromanische übernommen worden. Hierbei sind die gask. Entlehnungen des 16. Jh.s, die direkt an die span.-kat. Dienertracht (cf. oben p. 145 und p. 141) anschließen, von besonderer Wichtigkeit, weil bekanntlich das Gaskognische in der zweiten Hälfte des 16. Jh.s den königlichen Hof überschwemmt, so daß *mandil*, und vor allem dessen Ableitung *mandille*, im 17. Jh. sogar der Sprache der franz. Klassik angehören. – Wir lassen nun wiederum den diesbezüglichen Teil des *FEW*-Artikels MANTĒLUM in seiner Originalfassung folgen:

«Apr. *mandil* m. 'essuie-main' Flamenca. Alang. id. 'nappe' (1318), *mandial*[1] 'id.; serviette' (Carc. 16. jh., *RLR 42*, 273). Alang. id. 'sorte de manteau' (Carc. ca. 1448), *mandil* (Bessières 1480). Agask. *mandilh* 'esp. de casaque à capuchon' (1567), aland. id. (St-Sever 1519). Aus dem agask. sind entlehnt mfr. *mandilh* 'sorte de casaque'[2] (1468), mfr. nfr. *mandil* (1564–Cotgr 1611); 'casaque de laquais' (1570, Gay; D'Aubigné 1619); 'casaque qui recouvre la cuirasse' (1562; Brantôme; D'Aubigné 1626), *mendil* D'Aubigné; *mandil* 'sorte de manteau court dont se sert l'homme à cheval' (1587). – Gask. id. 'cape de berger' (ca. 1650, M); bearn. *mandilh* 'esp. de casaque à capuchon' ('vieux'); 'manteau de laine, de couleur noire ou brune, à l'usage des paysans' N. Toulouse, castr. id. 'camisole de bébé, brassière', gask. id. P, Gers *mandilh* (dazu Toulouse *mandilhou* 'id.' M, Agen *mandillou*). Bearn. *mandilh* 'vêtement de rebut; misérable manteau, presque un haillon', Teste *mandill*.

---

[1] Die Entwicklung *-ĭle* > *ial* ist nach *KrJber 9*, 184 im Alang. durchaus die Regel; ebenso finden sich *fial* < FĪLUM, *gential*, *pialo*, *viala*, usw. Ebenso im Npr., cf. Ronjat § 70.

[2] Dieser erste Beleg ist, wie sein Alter zeigt, wohl eine einmalige Entlehnung aus dem Agask. Daß es sich im übrigen aber um einen jener zahlreichen Gaskognismen der 2. Hälfte des 16. Jh. handelt, zeigt der folgende Satz von Cl. Fauchet: *ce prince . . . vint acompagné d'aucuns enfans de son aage, vestu à la façon de Gascongne; à sçavoir d'un mandil rond et court* (zitiert bei HUGUET).

Ablt. – Mfr. nfr. *mandille* f. 'sorte de manteau court, de casaque' (1575–1622, Gdf; Gay; D'Aubigné); dazu mfr. *mandillon* m. 'sorte de petit manteau court' (1572; ca. 1580); mfr. nfr. *mandillot* m. 'casaque de laquais de grande maison' (1586; 1620, Lac). Mfr. 'casaque qui recouvre la cuirasse' (1571–1605, Hu; Gay; Brantôme), Lombez id. (1610, Ad 413); mfr. nfr. 'casaque de laquais' (ca. 1565[1]–Miege 1688; Hu; Br 3; CabSat; Roy; Sfolie; Ord 14, 435), saint. id. (1615), Toulouse *mandilho* G. – Mit vermeintlichem suffw. mfr. *mandelle* (Amiens 1593). – Übertragen nfr. *mandille* 'état de laquais' (1622; ca. 1750, s. Lar 1873); *porter la mandille* 'exercer un métier inférieur, comme laquais, etc.' (Boileau 1665–Fér 1787); *son père a porté la mandille* 'il est de très basse extraction' (Fur 1690–Trév 1771). – Sekundäre bed. Havr. *mandille* 'mantille'. Centr. id. 'mauvaise casaque'; npr. *mandiho* 'casaque de bohémien'. Pr. *mandiho* 'haillon, vêtement de mendiant; vieux lambeau d'étoffe ou de toile'; nfr. *mandille* 'vêtement misérable' (1858). Dax *mandiłœ* 'cape très ample de laine, avec capuchon' ('autrefois' BeyerL 42).

ChalonS. *émandillé* adj. 'en guenilles' (1710, s. Mâcon), bearn. *esmandilhát* 'loqueteux; désordonné dans sa toilette; s. mendiant vêtu de pièces et de morceaux'. Bearn. châtaigne *esmandilhade* 'qu'on a dépouillé de son écale', châtaigne *mandilhade* ('à tort' Palay). – Bearn. *esmandilhá* v. a. 'battre qn avec un bâton'[2]. Dazu bearn. *esmandilhát* m. 'coup violent'; *esmandilhade* f. 'rossée, volée de coups'. Mit verlust des präfixes bearn. *mandilhá* v. a. 'battre, donner une raclée'; dazu *mandilhade* f. 'rossée, volée de coups'.»

Aus dem vorstehenden Teil des *FEW*-Artikels geht eindeutig hervor, daß die *mandil-mandille*-Zone auf galloromanischem Boden ausschließlich dem Occitanischen eignet, d. h. dem Gebiet, das der arab. Einflußsphäre zugewandt ist. Von hier aus haben

[1] Das Beispiel für *mantille*, das der *DG* nach Gdf Compl. mitteilt, lautet tatsächlich, wie bei Gdf 10, 120a vermerkt wird, *man dille*.

[2] Die Bed. erklärt sich leicht durch die Vorstellung 'jmdem die Kleider ausklopfen', wohl kaum, wie LESPY und BOURCIEZ *BH 3*, 159, meinen, aus sp. *mandilar* 'essuyer le poil d'un cheval avec un torchon', um so mehr als *esmandilhá* usw. immer das Schlagen mit einem Stecken oder einer Peitsche meinen.

sich einst *mandil-mandille* die Schriftsprache erobert, weshalb sie sich noch heute hier und dort in den nordfr. Dialekten wiederfinden (eine Schwierigkeit bietet jedoch ChalonS. *émandillé*, das sich formal und semantisch sehr eng an die bearn. Belege anlehnt; wenn man nicht eine unerklärliche, vielleicht individuelle Entlehnung aus dem Bearn. annehmen will, so kann man die Form nur als eine verschriebene Ableitung des in dieser Gegend gut belegten *mandrille* [s. u.] deuten).

In Nordfrankreich ist jedoch *mandil* weiter verbreitet, als es aus den bisher zitierten Materialien hervorgegangen ist. Im Galloromanischen leben nämlich noch feminine Formen mit einem *r*-Einschub, also *mandrille* usw., wo das *r* nicht als einfache Epenthese aufgefaßt werden kann, da einerseits diese Wörter auf einem viel ausgedehnteren Gebiet, und oft massiert, vorkommen, als daß sie durch das individuelle Phänomen einer Epenthese gedeutet werden könnten, und zweitens da sie sich formal und semantisch an das im Galloromanischen weit verbreitete *drille* f. 'lambeau de chiffon' anlehnen. Daß *mandrille* nicht von *drille* getrennt werden kann, zeigen auch parallele Übertragungen: so entspricht Vaux *ãdreĩá* f. 'rossée' dem bearn. *mandrilhade* f.; dem Ausdruck in Vaux *trenâ l ãdréĩi* 'traîner la guenille', St-Genis *trainô l andrilyi R* 20, 316 (das gleiche meint wohl auch stéph. *andreilli* 'guenille') entspricht sav. *trainâ la mandrille* 'vagabonder'. Es unterliegt keinem Zweifel, daß *mandrille* sein *r* einer Kreuzung mit *drille* verdankt. Dieses hat Edmund Kleinhans[1] mit guten Gründen auf ahd. DURCHILŌN zurückgeführt (*FEW 3*, 191 b)[2]. Daß die Formen mit *r* auch im Occitanischen bis ins

[1] Diesen Forscher würdigt W. VON WARTBURG in *FEW 3*, p. V.

[2] P. Barbier wollte in *RPhil 1*, 17–22, *drille* auf ndl. *drillen* 'durchlöchern' zurückführen, was nicht angängig ist, da das Verb im Ndl. erst seit dem 15. Jh. und anfänglich sehr spärlich belegt ist, während *drille* im Franz. bereits 1371 auftaucht (cf. hierüber noch *R 71*, 534). Es handelt sich infolgedessen, wie so oft, um eine Entlehnung des Mndl. aus dem Franz. – Die von *SainéanSourc r* 279 geäußerten Bedenken, daß ein franz. Substantiv schwerlich auf ein ahd. Verb zurückzuführen ist, sind deshalb nicht stichhaltig, weil das Verb, wenn auch nicht sehr häufig, so doch in recht konservativen Gebieten belegt erscheint (*FEW 3*, 191a: «poit. *drillai*

Bearnesische belegt sind, widerspricht der Deutung einer Kreuzung mit *drille* keineswegs; denn erstens sind dieses und Ableitungen davon in Südfrankreich gut bezeugt: hdauph. *drilhi* 'chiffon'; rouerg. *drilho* 'goujat' PrC; npr. *drihanço* 'vie de débauche', Alais *drilhanço*, castr. *drilhanso;* npr. *drihá* 's'épanouir de joie'; St-Pierre *drilat* 'usé, râpé'; dazu gehört wahrscheinlich auch (s. hierüber Wartburg *FEW 3*, 191 a) Nice *androuilla* 'guenille'. Und zweitens gehört das Wort, wie Sainéan[1] dartut, ursprünglich der Gaunersprache an, die auch einen in Nordfrankreich beheimateten Ausdruck in den Süden tragen konnte. – Nach dem Gesagten beruhen infolgedessen auf einer Kreuzung zwischen *mandille* + *drille* folgende Formen (wir zitieren wieder den betreffenden Abschnitt des *FEW*-Artikels in seiner Originalfassung):

«Norm. *mandrille* 'manteau vieux et en mauvais état', bess. *mandrile* [*mãdril*] 'vieux vêtement, guenilles', Bayeux *mandrille* 'vieux manteau', guern. 'casaque de laquais; mot burlesque pour un manteau', Elle *mondrëlye* 'guenille, haillon' *RPhil 3*, 100, saint. aun. St-Seurin, SeudreS. Jonzac, Mâcon, Yonne, Ligny, Seignelay *mandrille*, Pontarlier 'id.; par ironie, voile de deuil d'une veuve trop vite consolée'[2], *mandreuille*, Lyon *mandrilles* pl. 'guenilles', voir. *mandrilli* f. 'vieille robe, vêtement en lambeaux et passé de mode', mars. *mandrilho* 'casaque de laquais; vieille robe' A. – Redensart aun. être *à la mandrille* 'tout déguenillé', RhôneN. *a la mędrəy;* SaôneLS. *tut a la mãdriy*, RhôneN. *tut a la mẽdriy*. ALLy 651.

Übertragen. – Lyon *mandrilli*[3] 'épouvantail de chenevière,

---

'déchirer', Fleys *driller*; St-Pierre *drilat* 'usé, râpé'; Varennes *s'édriller* 'se déchirer par suite de vétusteté (d'une étoffe)'; Châten. *ondrillenaî* 'habillé ou enveloppé de chiffons'.» Man beachte auch bei all diesen Verbformen die semantische Nähe vom Etymon; obwohl zufällig keine alten Formen des Verbs vorhanden sind, bereitet deshalb eine Herleitung vom Verb keine Schwierigkeiten.

[1] *Autour des sources indigènes. Etudes d'etymologie française et romane* (Abk. *SainéanSourc r*), p. 279.

[2] Wortspiel mit *mantille*.

[3] L. SAINÉAN, *La création métaphorique*; *Le chien et le porc*, p. 74, erklärt die Form fälschlicherweise aus prov. *mandro* f. 'petite renarde'.

mannequin pour éloigner les oiseaux'. – Berr. *mandrille* 'populace' RD; Percey 'gueux, fainéant', Montbél. 'vagabond, misérable', Villié 'petit garçon turbulent et désobéissant', Lyon 'vagabond, gueux, vaurien, dont les vêtements sont dépenaillés', *mandrilli*, béarn. *mandrilhe* 'gueusaille, vauriens, fainéants, marmaille polissonne'. Redensart sav. *trainâ la mandrille*[1] 'vagabonder'.

Ablt. – Mâcon *mandrilloux* m. 'individu en guenilles'. – Mars. *mandriasso* 'goujat efféminé' M. – Igé *remandrœyi* v. a. 'raccomoder'. – Jonzac, ClermF. *émandrillé* adj. 'déguenillé; déchiré', bearn. *esmandrilhat* 'désordonné dans sa toilette, loqueteux; s. mendiant vêtu de pièces et de morceaux'. Bearn. *esmandrilhá* v. a. 'battre qn avec un bâton'[2] (dazu *mandrilhát* m. 'coup porté soit avec un bâton, soit avec un fouet'; *mandrilhade* f. 'rossée, frottée en règle'). – Aun. *démandrillé* adj. 'déguenillé, en haillons', Clessé *démandrœlli* 'dépenaillé', Igé *démandrœyi;* Mâcon *démandriller* v. a. 'mettre en guenilles', Vaux *dẹmãdrẹt̃ia.*»

Diese hier vom *FEW* gebotenen Kreuzungsprodukte zwischen *mandille* + *drille* setzen sich bis nach Norditalien hinein fort: piem. *mandrilia* 'sorta d'ornamento, o d'abito, che portano le donne sulle spalle' ist zwar semantisch von *mantiglia* beeinflußt, weist sich aber formal und geographisch durchaus als eine Entlehnung aus dem Galloromanischen aus, ebenso wie Fontan *mandrío* pl[3]. 'mouchoir(s?)' (*ALF* 878 P. 990), Airole *mandritu* m. *AIS* 1553, Pigna, Ventimiglia *mandrigliu* Notari[4], Bordighera *mandriljo* Garnier 47, welche eine semantische Beeinflussung

---

[1] Gleich sind gebildet und gleiche Bedeutung zeigen Vaux *trenâ l ãdrét̃i*, St-Genis *trainô l andrilyi R 20*, 316; cf. oben p. 148. Auch aost. *gandreuille* f. «qui court tous les chemins», *gandreuillé* v. «courir de part et d'autre» gehören in den gleichen formalen und semantischen Bereich. Ähnliche Bedeutungen zeigt übrigens auch iberoroman. *mandil* usw. (cf. p. 144).

[2] Zur semantischen Entwicklung vgl. p. 147 N 2.

[3] Obwohl es der *ALF* nicht vermerkt, wird es sich wohl um einen Plural handeln, cf. die von Andrews verzeichnete Form.

[4] Louis Notari, *Toca aiçi, Niculin! Adaptation Monégasque de «Embrassons-nous, Folleville»* de *E. Labiche. Suivie d'un petit lexique contenant des rapprochements avec les dialectes voisins;* Monaco, 1937.

durch das im Ligur. geläufige *mandilu* 'Schnupftuch' (s. u.) erfahren haben.

b) *In gewissen italienischen Mundarten:* Hier lassen sich zwei, deutlich voneinander abgegrenzte Gebiete unterscheiden, die beide unabhängig voneinander im Laufe ihrer Beziehungen mit dem arabischen Kulturkreis das arab. *mandil* entlehnt haben: α) das Ligurische und das ihm vorgelagerte Korsische; β) das Kalabresische.

α) Die Situation im Ligurischen und Korsischen: Hier hat sich die in der arab. Umgangssprache Ägyptens beheimatete Bedeutung 'Taschentuch' (s. oben p. 131 und p. 128 N 1) eingenistet. Die ligur. Normalform ist *mandillu AGI 16*, 361, vom *AIS* 1553 allerdings ohne Geminierung transkribiert (so in den P. 177, 178, 184, 185, 187, 189); das Wort wird jedoch in Castelnuovo di Magra (P. 199, wo die Form *mandilọ* lautet) als veraltet bezeichnet. Diphthongierung des betonten *i* kennt Rovegno (P. 179): *mandyélu;* in Borgomaro (P. 193) und in Oneglia (nach Dionisi) verschwindet das intervokalische *l:* *mandiu* (so auch *mandiu da tẹ́sta* 'Kopftuch' *AIS* 1571 Leg.). Die Belege aus den Wörterbüchern lauten[1]: Monaco *mandigliu* Notari[2], Mentone *mandiyo, mādiyĭ* pl.[3] *ALF* 878, Realdo *mandiljĕ* Garnier 98, genues. *mandillu* Olivieri (2a ed.), *mandillo* Casaccia (2a ed.), Frisoni (auch *mandillo da naso*, weil in Genua *mandillo* allein nach Olivieri auch nur 'pezzuola' heißt, weshalb man nach Frisoni auch *mandillo dâ gruppo* 'grande pezzuola per mettervi la spesa giornaliera' sagt); an Ableitungen kennt das Genues. *mandillâ* f. 'pezzolata, quanto cape in un fazzoletto o pezzuola' (schon Olivieri); *mandillìn* m. 'pezzolino, benduccio, serve a' bambini' Olivieri; *mandillettu* 'pezzolina' Olivieri; *mandillà* 'tagliaborse' (schon Olivieri), eine Ableitung, die nach Frisoni auch im Pistojese lebt mit dem heute schwer mehr deutbaren Bedeutungswandel zu 'salaiolo'). Dem Genues. wird wohl entlehnt sein apisan. *mandillo* 'pezzola; fazzoletto' (15. Jh., Malagòli). – Das Ligur. hat auch auf die umliegenden Mundarten ausgestrahlt: So heißt im monferr. *mandil* 'fazzoletto da collo e da testa', und in Gavi

[1] S. hierüber das auf p. 105 N 3 Gesagte.
[2] Vgl. p. 150 N 4. [3] Vgl. p. 150 N 3.

Ligure, das zwar zur Provinz Alessandria, aber zur Diözese Genua gehört (P. 169), *mandilu* 'Schnupftuch' *AIS* 1553. Und auf galloromanischem Boden finden sich Levens *mǎndius* pl.[1] (*ALF* 878 P. 898), Nice *mandio* Pellegrini, 'id.; fichu' Toselli, *mandiho* Eynaudi (dazu in Nice die Ableitungen *mandihet* 'petit foulard' Eynaudi, *mandihoun* 'fichu' Mistral).

Das Korsische spiegelt vollkommen die ligur. Verhältnisse wider: *mandile* 'pezzuola', *bandile*[2] Guarnerio *RcILomb 48*, 709; *mandile* 'fazzoletto' *ALEIC* 1714; 1756; 1757; 1760 (dazu *mandilucciu* 'fazzoletto da tasca' Falcucci); 'bandiera' *ALEIC* 734 a b; 'pezzuola che le contadine còrse usano portare sui cappelli, specie se in lutto' Filippini[3] (dazu der Ausdruck *portare il mandile* 'essere in lutto' Filippini). An einzelmundartlichen Belegen sind zu verzeichnen Bastia *mandilu* 'pezzuola' Falcucci, Balagna *mandile* 'fazzoletto, pezzuola, mouchoir, fichu' (dazu *mandilèttu* 'fazzolettino bianco da naso'), Niolo *mandile* 'schwarzes Kopftuch' ('nur noch bei alten Frauen' Giese *WS 14*, 121).

β) Die Situation im Kalabresischen: In diesem Gebiet erhebt sich die Frage, ob die *mandile*-Belege arab. oder griech. Ursprungs sind. Rohlfs *EWUG 1327* und Vidos[4] halten *mandile* für eine griech. Entlehnung, besonders auch, weil Bova *mandili* sagt, das hier nach Ast. Pellegrini 'fazzoletto', nach Morosi 27 'pezzuola' bedeutet, und weil es im Neugriech. ein μανδήλιον oder μανδύλιον 'Taschentuch'[5] gibt. Demgegenüber vertreten wir die Auffassung, daß aus folgenden Gründen eher eine Entlehnung aus dem Arab. anzunehmen ist: Eine Entlehnung aus dem Griech. müßte sehr spät erfolgt sein (denn noch um 1400 lautet die Form μαντήλιον[6]), was bei der großen Verbreitung im Kalabr. wenig

[1] Vgl. p. 150 N 3.

[2] Guarnerio erklärt das *b* durch Beeinflussung von *banda*, was nach Salvioni *RcILomb 49*, 742, unnötig ist, da sich das *b* gut durch Dissimilation erklären läßt.

[3] A. F. Filippini, *Poesie 1924–1928*, 2ª ed.; Livorno 1931. Besitzt ein Glossar.

[4] *Storia delle parole marinesche italiane passate in francese*, p. 468.

[5] K. Petraris, *Taschenwörterbuch der neugriechischen und deutschen Sprache*; Leipzig 1897.

[6] E. A. Sophocles, *Greek Lexicon of the roman and byzan-*

wahrscheinlich ist. Zudem bedeutet μαντήλιον im Mittelgriech. nach Sophocles[1] 'towel, napkin, handkerchief' (τὸ ἅγιον μαντήλιον ist das Schweißtuch Christi), nicht aber 'Kopftuch' (wie Rohlfs *EWUG 1327* schreibt). Und just die Bedeutung 'Kopftuch' läßt auch an eine Entlehnung aus dem Arab. denken, wo unser Wort Gegenstände wie den Gesichtsschleier oder den Turban bezeichnet (s. o.). Übrigens meint *mandile* auch im Niolo auf Korsika ein schwarzes Kopftuch, ebenso im Monferrino, in Gegenden also, wo niemand an eine Entlehnung aus dem (Neu-)Griech. denkt. Hingegen wird alban. *mandil'e* 'Schnupftuch' *KZ 33*, 540, wohl dem Neugriech. entlehnt sein. Vor allem ist aber auch auf maltes. *mən-dīl* hinzuweisen (p. 131), welches die Brücke zwischen den arab. Fortsetzern und Unteritalien bildet und so ein Zeugnis darstellt für die Zeit des ungefähren Eindringens dieses Wortes in die Italianità: es handelt sich hier um einen jener Termini, die auf der in *VRom. 10*, 41, Kreuzzugsstraße genannten Route in diesen Teil der Romania eingedrungen sind, zu dem auch der kors.-ligur. Raum zu rechnen ist. Kalabr. *mandile* gehört daher u. E. in die nicht kleine Serie der Entlehnungen aus dem Arab., wofür Rohlfs *EWUG* S. IX sechs Beispiele gibt. Folgende Belege entnehmen wir Rohlfs *Diz. calabr.:* Provincia di Cosenza *mannile* 'tovaglia da capo delle contadine, generalmente de color nero' (1895), Rocca di Neto id.[2], Nocera Terinese, Conflenti id.[3], Catanzaro *mandila* (1895), *mandile*, Decollatura, Serrastretta, Crópani id., Motta S. Lucia id., *mantile*[4], Provincia di Reggio Calabria

tine periods; New York/Leipzig 1888. Über früheres dialektales griech. -νδ- < -ντ- cf. oben p. 122. Welches sind wohl die Quellen für mgriech. *mandīli REW*[3] *5325* und μανδίλιον Vidos, *op. cit.*, p. 468?

[1] Vgl. p. 152 N 6.

[2] Nach Rohlfs, *Historische Grammatik der italienischen Sprache*, Bd. 1, 418, befinden sich die Provincia di Cosenza, sowie Roca di Neto (Prov. di Catanzaro), noch innerhalb des Gebietes, in dem *-nd-* zu *-nn-* wird.

[3] Diese beiden Dörfer liegen zwar südlich der Linie Amantea–Scigliano–Crotone, die Rohlfs in seiner *Histor. Grammatik*, Bd. 1, 418, als die südlichsten Punkte erwähnt, in denen *-nd-* zu *-nn-* wird, aber hart an der Grenze der Provincia di Cosenza.

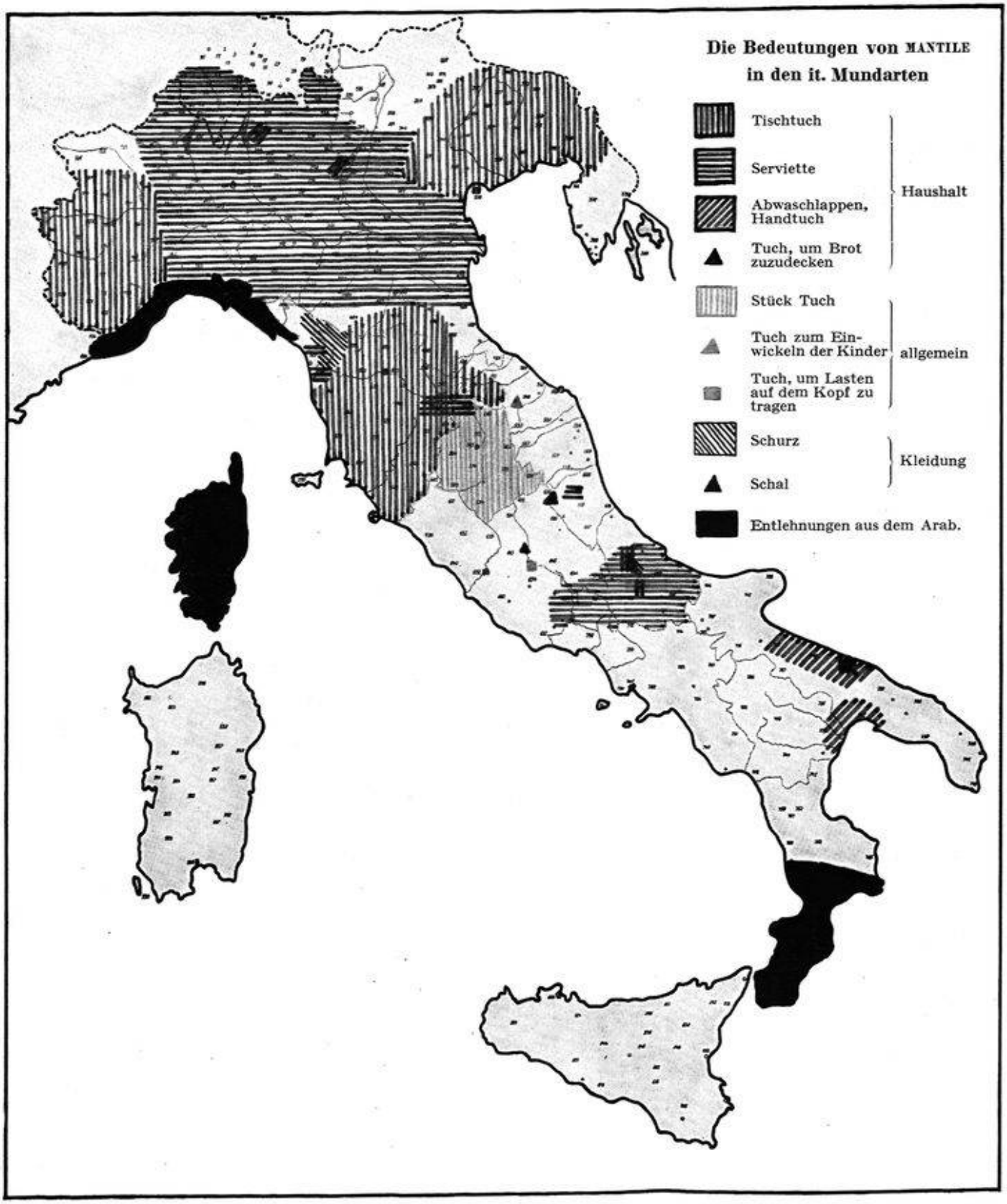
[4] Diese gleiche Form am gleichen Ort, wo auch die echte Dialektform existiert, wird wohl regionalitalienisch sein.

mantili[1]. Aus dem Kalabr. ist entlehnt Bova (griech.) *mandili* (s. o.).

Mit unserer Betrachtung der Behandlung des arab. Lehnwortes in Italien sind wir wieder ins Land zurückgekehrt, von wo aus MANTĒLUM zu seiner Wanderung rund um das Mittelmeer aufgebrochen ist. Lautlich ist es nicht mehr ganz dasselbe; denn «das ist ja ohne weiteres begreiflich, daß die Strahlen einer Sprache, die in eine andere einfallen, eine gewisse Brechung erfahren», schrieb Schuchardt (*op. cit.*, p. 112). Und doch ist es bei unserem Wort erstaunlich, wie nahe die entlehnte Form noch der ursprünglichen steht. Die Hintergründe hierfür aufzuhellen, sowie die Bedeutungsdifferenzierungen, die bei der jeweiligen Entlehnung von MANTĒLUM in eine neue Sprache eintraten, und die Reise, welche schließlich zum Nebeneinander des gleichen Wortes in verschiedener Form innerhalb der Romania geführt hat, darzustellen, das war der Zweck der obigen Ausführungen. *H.-E. K.*

Zürich / Basel *A. Steiger* und *H.-E. Keller*

[1] Ein schönes Beispiel der hyperkorrekten Sprechweise, die ROHLFS, *Histor. Grammatik*, Bd. 1, 425, für den äußersten Süden Kalabriens erwähnt, wofür er das Beispiel *stanca* 'stanga' zitiert. In den *RcILomb 40*, 1160, findet sich noch *mantra* 'mandra'. Davon ist also fernzuhalten, was auf p. 122 N 2 über die Erhaltung des griech. Nexus *-nt-* in den griech. Kolonien Südkalabriens gesagt wird.


Die Bedeutungen von MANTILE
in den it. Mundarten
Tischtuch
Serviette
Abwaschlappen, Handtuch
Tuch, um Brot zuzudecken
Haushalt
Stück Tuch
Tuch zum Einwickeln der Kinder
Tuch, um Lasten auf dem Kopf zu tragen
allgemein
Schurz
Schal
Kleidung
Entlehnungen aus dem Arab.